

Aus dem  
3. Universitätslehrgang  
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“  
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

ABENTEUER PFERD  
ERLEBNISPÄDAGOGISCHE AKTIVITÄTEN MIT DEM PFERD

INWIEWEIT WIRKEN SICH ERLEBNISPÄDAGOGISCHE AKTIVITÄTEN AUF  
GRUPPENDYNAMISCHE PROZESSE UND PHASEN DER GRUPPENENTWICKLUNG  
AUS?

HAUSARBEIT  
zur Erlangung der Qualifikation  
„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte  
Fördermaßnahmen“  
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von  
Caroline Schaidler

Wien, im August 2007

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem/der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

\_\_\_\_\_

Datum

\_\_\_\_\_

Unterschrift

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Vorwort .....</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Einleitung .....</b>	<b>2</b>
<b>3.</b>	<b>Der theoretische Hintergrund.....</b>	<b>3</b>
<b>3.1.</b>	<b>Einführung in die Erlebnispädagogik.....</b>	<b>3</b>
3.1.1.	Weitverzweigte Wurzeln.....	3
3.1.2.	Die Erlebnistherapie von Kurt Hahn .....	7
3.1.3.	Erlebnispädagogische Prinzipien und Ziele.....	8
3.1.4.	Erlebnispädagogik mit dem Pferd .....	9
<b>3.2.</b>	<b>Einführung in die Gruppendynamik .....</b>	<b>10</b>
3.2.1.	Gruppendynamik, ein vielschichtiger Begriff .....	10
3.2.2.	Was ist eine Gruppe? .....	11
3.2.3.	Die Phasen der Gruppenentwicklung.....	12
3.2.4.	Rollenverhalten in der Gruppe .....	15
<b>4.</b>	<b>Das Projekt.....</b>	<b>17</b>
<b>4.1.</b>	<b>Entwicklung und Planung des Projekts.....</b>	<b>17</b>
<b>4.2.</b>	<b>Die Kinder .....</b>	<b>18</b>
<b>4.3.</b>	<b>Die BetreuerInnen.....</b>	<b>21</b>
<b>4.4.</b>	<b>Die einzelnen Projektstage.....</b>	<b>22</b>
4.4.1.	Tag eins: .....	23
4.4.2.	Tag zwei.....	23
4.4.3.	Tag drei: .....	29
4.4.4.	Tag vier: .....	35
4.4.5.	Tag fünf:.....	42
4.4.6.	Tag sechs: .....	47
<b>4.5.</b>	<b>Interviews mit den Kindern .....</b>	<b>51</b>
<b>5.</b>	<b>Diskussion und Schlußbetrachtung.....</b>	<b>56</b>
<b>6.</b>	<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>57</b>
<b>7.</b>	<b>Nachwort .....</b>	<b>58</b>
<b>8.</b>	<b>Ad personam.....</b>	<b>59</b>
<b>9.</b>	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>61</b>
<b>10.</b>	<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>63</b>
<b>11.</b>	<b>Anhang .....</b>	<b>64</b>

## 1. Vorwort

Im Zuge des Universitätslehrganges tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen hörte ich einen Vortrag von Frau Michaela Stegner über HPV/R (Heilpädagogisches Voltigieren/Reiten), Hipponotherapie und Behinderten-Reiten in Österreich. Dabei sprach Frau Stegner auch über ihre Arbeit im Bereich des HPV/R und ein von ihr geplantes Projekt: eine erlebnispädagogisch aufbereitete Trekking Tour für Kinder mit Pferden im Waldviertel.

Das Projekt weckte sofort meine Neugierde und so teilte ich Frau Stegner nach ihrem Vortrag mein Interesse an dem Projekt und einer wie auch immer gearteten Mitarbeit mit.

Eine Woche später bekam ich ihre telefonische Zusage, meine Mitarbeit bei ihrem Projekt im Rahmen eines Praktikums den TAT Universitätslehrgang betreffend.

Bei einem ersten Treffen wurden die Eckdaten des Projektes besprochen und das Team vorgestellt. Nach diesem Treffen entstand auch gleich der Gedanke, dieses spannende Projekt zum Thema meiner Hausarbeit zu machen.

Da ich unter anderem als Spiel- und Freizeitpädagogin in einem Verein für Kinderanimation und Familiengroßevents tätig bin, habe ich mich immer wieder mit erlebnispädagogischen Konzepten verschiedenster Art beschäftigt und interessiere mich besonders für Erlebnispädagogik mit Tieren. Folgende Fragen haben sich aufgedrängt: Gibt es Erlebnispädagogik mit Tieren überhaupt? Wenn ja, in welcher Form? Gibt es schon erprobte Projekte und Erfahrungen? Mit welchen Tieren wird vor allem gearbeitet? Bei meiner Recherche stieß ich auf das Buch von MARIANNE GÄNG (Hg.): Erlebnispädagogik mit dem Pferd, erprobte Projekte aus der Praxis (2006). Neben diesem sehr interessanten und aufschlussreichen Buch gibt es allerdings sehr wenig Nennenswertes. Auffallend ist auch, dass bis jetzt offensichtlich nur das Pferd als geeignetes Tier für erlebnispädagogische Projekte entdeckt wurde. MARIANNE GÄNGS Buch stellt somit eine sehr wichtige Säule in meiner Hausarbeit dar.

## 2. Einleitung

In meiner Hausarbeit beschäftige ich mich mit der Frage inwiefern erlebnispädagogische Aktivitäten mit dem Pferd gruppensdynamische Prozesse, genauer die Phasen der Gruppenbildung und Entwicklung, beeinflussen.

Ich nähere mich der Fragestellung an, indem ich erstens die erlebnispädagogischen Ansätze und zweitens die gruppensdynamischen Hintergründe – insbesondere die Phasen der Gruppenbildung – beleuchte. Dabei beziehe ich mich vorwiegend auf folgende Bücher: OLIVER KÖNIG u. KARL SCHATTENHOFER: Einführung in die Gruppensdynamik (2006), PETER R. WELLMHÖFER, Gruppensdynamik und soziales Lernen (2007), BERND HECKMAIR u. WERNER MICHL: Erleben und Lernen, Einführung in die Erlebnispädagogik (2004); ANNETTE REINERS: Praktische Erlebnispädagogik (2004) und von MARIANNE GÄNG (Hg.): Erlebnispädagogik mit dem Pferd, Erprobte Projekte aus der Praxis (2006).

Anhand des Fallbeispiels Trekking im Waldviertel 2006 „Meine Stärken – Deine Schwächen/Deine Stärken – Meine Schwächen“ werde ich dann die gruppensdynamischen und die erlebnispädagogischen Ansätze zusammenführen und die Fragestellung der Arbeit untersuchen. Da es im Zuge dieses Projektes keine Vergleichsgruppe ohne Pferde gab, ist es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich festzustellen, ob Pferde prinzipiell die Gruppenbildung und gruppensdynamische Prozesse beeinflussen, sondern nur inwiefern die Pferde und die Aktivitäten mit den Pferden, die von mir während des Projektes beobachtete Gruppe beeinflusst haben.

Im Folgenden gebe ich eine kurze Einführung in die theoretischen Hintergründe und Themen, die sowohl dem Trekking Projekt als auch der Hausarbeit zu Grunde liegen. Dazu gehört Grundlegendes über Erlebnispädagogik im Allgemeinen, Erlebnispädagogik mit Pferden im Speziellen und Grundzüge der Gruppensdynamik, mit Schwerpunkt auf den Phasen der Gruppenbildung.

## **3. Der theoretische Hintergrund**

### **3.1. Einführung in die Erlebnispädagogik**

Sucht man im Internet nach dem Schlagwort „Erlebnispädagogik“, bekommt man neben der üblichen Wikipedia-Definition und einem sehr kurz gehaltenen geschichtlichen Überblick, eine Fülle von Literatur und Quervernetzungen, die sich alle mit den unterschiedlichsten Sparten der Erlebnispädagogik beschäftigen. Erlebnispädagogik – in welcher Art auch immer – ob in der Erwachsenenbildung, in der Wirtschaft oder klassisch in der Kinder- und Jugendarbeit, boomt. Umso verwunderlicher ist es für mich, (fast) nichts über Erlebnispädagogik mit Tieren zu finden.

Verfolgt man die Geschichte der Erlebnispädagogik, so tauchen immer wieder bestimmte Namen wie Jean-Jacques Rousseau oder Kurt Hahn auf. Es ist daher auch für mich sehr naheliegend, meine kurze Einführung auf den für die Erlebnispädagogik so wichtigen Persönlichkeiten aufzubauen.

#### **3.1.1. Weitverzweigte Wurzeln**

Obwohl es sich als schwierig herausstellt, die Entstehungsgeschichte der Erlebnispädagogik an konkreten Jahreszahlen fest zu machen – ihre Wurzeln reichen bis ins ausgehende 19. Jahrhundert zurück – ist sie mit der Geschichte der Reformpädagogik, die ihre Blüte zwischen 1890 und 1933 hatte, eng verwoben.

Zentrale Begriffe und Ideen in der Reformpädagogik sind Unmittelbarkeit, Augenblick, Gemeinschaft, Natur, Echtheit, Einfachheit und eben auch Erlebnis. In nahezu allen reformpädagogischen Ansätzen und Bewegungen spielt das Erlebnis bzw. das Erleben eine große Rolle.

Einen weiteren sehr entscheidenden Impuls erfuhr die Erlebnispädagogik durch die Kunstersziehungsbewegung. (Auch sie geht indirekt aus der Reformpädagogik hervor.) Hier spielte vor allem der Hamburger Kunstpädagoge Alfred Lichtwark (1852-1914) eine bedeutende Rolle. Nach HECKMAIR u. MICHL (2004) rückte Lichtwark die subjektive Befindlichkeit des Kindes, welches das Kunstwerk betrachtet, in den Mittelpunkt. Fragen wie: „Was bewirkt das Bild in mir? Was löst es aus? Warum gefällt mir das Bild? Warum nicht? bekommen eine Wichtigkeit wie nie zuvor.

Eine weitere im Zusammenhang mit den Wurzeln der Erlebnispädagogik erwähnenswerte Strömung ist die Wandervogelbewegung der bürgerlichen Jugend zur damaligen Zeit. Durch das Wandern versuchen die jungen Menschen sich physisch und psychisch von der Erwachsenenwelt abzugrenzen.

Auch die Geschichte der deutschen Jugendverbände hat ihren Platz und ihre Wichtigkeit im verzweigten Wurzelgeflecht der Entstehungsgeschichte der Erlebnispädagogik.

Schlagwörter wie Gemeinschaft, Gruppe, Bund, Lagerfeuerromantik, gemeinsames Singen und Musizieren, Wandern, Naturverbundenheit und Naturerlebnis tauchen immer wieder auf. Sie machen für mich ein gewisses Unbehagen und die bis heute andauernde Diskussion verständlich, in wie weit und wie die Reformpädagogik – und somit auch die Erlebnispädagogik – von nationalsozialistischen PädagogInnen und PolitikerInnen für ihre Zwecke missbraucht werden konnte und wurde.

Bei dem Versuch die Geschichte der Erlebnispädagogik nachzuvollziehen und einen Bogen in die Gegenwart zu spannen, stößt man in jedem Standardwerk immer wieder auf den Namen Kurt Hahn. Er gilt mit seinem Konzept der „Erlebnistherapie“, auf das ich später noch genauer eingehen werde, als Urvater der Erlebnispädagogik.

Die Liste der Vordenker und Wegbereiter ist jedoch lang. Um das Ganze nicht ausufern zu lassen, möchte ich im Folgenden nach HECKMAIR u. MICHL (2004) neben Kurt Hahn vor allem auf vier weitere Persönlichkeiten eingehen: den Franzosen Jean-Jacques Rousseau (1712-1778), egozentrischer Philosoph und genialer Theoretiker, den Amerikaner David Henry Thoreau (1817-1862), er kann als Ökologe, Naturphilosoph, Erzieher und nicht zuletzt als Erlebnispädagoge gesehen werden, John Dewey (1859-1952), der Pädagoge, der in den USA und Kanada mit seinen Schlagwörtern „learning by doing“ als ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik gilt, und schließlich, als einzige Frau, die deutsche Sozialistin und soziale Pädagogin Minna Specht (1879-1961).

Jean-Jacques Rousseau:

In den Gedanken und Ausführungen Rousseaus stoßen quasi zwei Zeitalter und Weltanschauungen aufeinander: die Aufklärung und die Romantik. „Sich selbst zu erkennen, bedeutet für ihn Erkenntnis der Welt.“ HECKMAIR u. MICHL (2004) S. 17. So wird nach HECKMAIR u. MICHL Rene Descartes berühmter Ausspruch „Ich denke, also bin ich.“ zu „Ich erlebe, also bin ich.“

Im Zeitalter der Aufklärung wird in der Erziehung vor allem Wert auf die Förderung der Vernunft, auf Erwerb von Wissen und auf das Trainieren der Denkfunktionen gelegt. Rousseau sagt nun aber, dass zum Menschsein mehr gehört, nämlich – vereinfacht gesagt – die Gefühle, das Erleben durch die Sinne und den Körper. Er stellt sich mit seinen Anschauungen, dass die Gefühle und nicht der Verstand das Ursprüngliche im Menschen sind, gegen den aufklärerischen Zeitgeist.

In einem seiner Hauptwerke, dem Roman „Emile“, soll die Hauptfigur, der Bub Emile, nur durch Erfahrung und Handeln lernen. In den folgenden Sätzen wird Rousseaus Vorstellung von Erziehung deutlich: „Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles entartet unter den Händen der Menschen.“ (ROUSSEAU; Emile 1975, S. 9) oder „Leben ist nicht atmen, leben ist handeln.“ (S. 15) und „Man muss sich mit der Gefahr selbst vertraut machen, um zu lernen, sie nicht mehr zu fürchten.“ (S. 119)

Rousseaus Ziel ist die Erziehung ohne Erzieher. Im Roman Emile hat der Erzieher die Aufgabe, den Lernprozess und das Lernfeld des Knaben zu schützen, sodass dieser ungestört seine Erfahrungen machen kann. Zusammenfassend kann man über seine Theorien sagen: „Rousseau postuliert ein Eigenrecht auf die Lebensphase Kindheit. Erlebnis, Erfahrung und Abenteuer sind notwendige Lernprinzipien. Das unmittelbare Lernen über die Sinne und nicht belehren und unterrichten entspricht der Lebenswelt des Kindes. Wer handelt, lernt besser und mehr, und wer gut handelt, wird ein guter Mensch, soweit die einfache Logik Rousseaus. Die eigene Befindlichkeit, Zufriedenheit und Glück, und die Fähigkeit, die Freuden und Leiden des Lebens zu ertragen, sind Rousseaus Maßstab von guter Erziehung. Damit hat er die Grundmauern zum Gedankengebäude der Erlebnispädagogik errichtet...“ HECKMAIR u. MICHL (2004) S. 22.



### David Henry Thoreau:

Die Natur ist für ihn die große Erzieherin und Lehrmeisterin. Im Gegensatz zu Rousseau, der immer ein Theoretiker war, praktiziert David Henry Thoreau seine Anschauungen und Theorien mit großer Konsequenz selbst. 1838 gründet er mit seinem Bruder in seiner Heimatstadt Concord/ Mass. eine Privatschule, in der er seine pädagogischen Ideen und Ideale zu vermitteln sucht. „Immer geht es (dabei) um Unmittelbarkeit und Augenblick, um eigene Erfahrung, um Lernen durch Versuch und Irrtum, um möglichst reale Situationen. Die Kindheit ist Wiederholung der Phylogenese, Kinder sollen Jäger und Sammler sein dürfen, sollen ihre eigenen Interessen und Fähigkeiten entdecken können.“ HECKMAIR u. MICHL (2004), S. 29

Am 4. Juli 1845 startet Thoreau das Experiment „Walden“. Er zieht sich für zweieinhalb Jahre in eine selbstgebaute Holzhütte am Waldensee zurück und führt dort ein einfaches Leben im Einklang mit der Natur. In dieser selbst gewählten Einsamkeit und Zurückgezogenheit findet er aus einer tiefen Depression heraus, in die er nach dem Tod seines Bruders John gestürzt war.

Doch dieser therapeutische Nutzen ist nur ein kleiner Aspekt des Walden-Experiments. Thoreau will damit auch zeigen, dass man durch Reduktion auf das Nötigste ein gutes Leben führen kann. Er stellt seinen Lebensentwurf quasi dem „American way of life“ entgegen.

Nicht zuletzt gilt Thoreau dadurch heute auch als Urvater der Ökologiebewegung.

### John Dewey:

Der amerikanische Pädagoge Dewey ist wegen seines radikalen Pragmatismus in Deutschland zu seiner Zeit großer Kritik ausgesetzt bzw. wird mehr oder weniger ignoriert.

Auffallend ist seine Theoriefeindlichkeit: „Ein Gramm Erfahrung ist besser als eine Tonne Theorie, einfach deswegen, weil jede Theorie nur in der Erfahrung lebendige und der Nachprüfbarkeit zugängliche Bedeutung hat.“ DEWEY (1993) S. 193

Er prägte den heute noch sehr gebräuchlichen Ausdruck „learning by doing“. Für Dewey besteht nach HECKMAIR u. MICHL (2004) S. 48 die Aufgabe des Pädagogen vor allem darin, Lerngelegenheiten und Anreize zur Betätigung im alltäglichen Lebenszusammenhang auszuwählen und als Lernfelder zu nutzen. Diesen Ansatz finden wir auch in der modernen

Erlebnispädagogik wieder, bei der nach ANNETTE REINERS (2004) S. 46 der Erlebnispädagoge als Architekt von Lernsituationen gesehen wird.

### Minna Specht:

Minna Specht ist engagierte Sozialistin, und als solche sieht sie immer eine sehr direkte Verbindung zwischen Politik und Pädagogik. In ihrer, im englischen Exil verfassten, Schrift „Gesinnungswandel“ macht sie sich Gedanken um die Zukunft und vor allem Erziehung der deutschen Jugend nach dem Krieg.

Doch obwohl nach HECKMAIR u. MICHL (2004) nicht die Erlebnispädagogik sondern die Erziehung der Jugend zur Demokratie und Mitgestaltung der Gesellschaft ihr Lebensthema war, kann man Specht zu Recht als Vor- und Mitdenkerin der erlebnispädagogischen Ideen bezeichnen. Ihr pädagogisches Konzept hat durchaus Parallelen zu dem von Kurt Hahn.

Als Leiterin der Odenwaldschule bemühte sie sich immer um eine grundlegende Reform des Unterrichts. Sie prägte den noch heute aktuellen Begriff des entdeckenden Lernens und weiters das Prinzip des exemplarischen Lernens. In ihrem Unterricht werden viele Beispiele, Erfahrungen und Erlebnisse eingeflochten, die den Unterrichtsstoff veranschaulichen sollen.

### **3.1.2. Die Erlebnistherapie von Kurt Hahn**

Kurt Hahn, der immer wieder als der Urvater der Erlebnispädagogik gehandelt wird, ist weder Lehrer, oder Erzieher noch studierter Pädagoge. Er ist ein politisch engagierter Pragmatiker, der seine pädagogischen Ziele und Vorstellungen im von ihm gegründeten Landeserziehungsheim Schule Schloss Salem und in weiterer Folge in der ersten Outward-Bound-Schule in Aberdovey umsetzt und damit die Kurzschulbewegung ins Leben ruft.

Sein eigentlicher Verdienst ist es, dass er mit seiner Theorie der Erlebnistherapie die verschiedenen Strömungen und Ideen der diversen (erlebnis)pädagogischen Vordenker zusammenfasst und ein handlungs- und erlebnisorientiertes Gesamtkonzept erstellt. Die Ideen und Gedanken sind keinesfalls neu aber dennoch revolutionär, da Hahn quasi ihre Quintessenz in die Tat umsetzt.

Kurt Hahn beobachtet bei der Jugend seiner Zeit folgende Verfallserscheinungen, man könnte sie auch als „Zivilisationskrankheiten“ bezeichnen: (nach SCHWARZ, 1968, S.40f)

- Der Mangel an menschlicher Anteilnahme
- Der Mangel an der Sorgsamkeit
- Der Verfall der körperlichen Tauglichkeit
- Der Mangel an Initiative und Spontaneität

Diesen setzt er die bekannten vier Elemente seiner Erlebnistherapie entgegen:

- Das körperliche Training: Es besteht aus leichtathletische Übungen und verschiedenen Natursportarten. Hierbei soll die Vitalität, die Kondition, der Mut und die Überwindungskraft gesteigert werden.
- Die Organisation von Expeditionen: mehrtägige Touren in der Natur, die geplant und vorbereitet werden. Sie sollen die schwindende Initiative bekämpfen und die Entschlusskraft fördern.
- Das Projekt: Es stellt eine Aufgabe im handwerklichen, technischen oder künstlerisch geistigen Bereich dar und soll Sorgsamkeit und Geduld sowie Selbstständigkeit, Kreativität und Musikalität fördern.
- Der Rettungsdienst: der Dienst am Nächsten (für Hahn der wichtigste Punkt seiner Erlebnistherapie). Es wurden Erste Hilfe, Berg- und Seenotrettungsdienste oder Küstenwache trainiert und ausgeübt.

Laut Hahns Theorie muss die Intensität des Erlebnisses und das Maß des persönlichen Engagements und Handelns möglichst hoch sein, um einen lerntheoretischen Erfolg bei den Jugendlichen hervorzurufen.

### **3.1.3. Erlebnispädagogische Prinzipien und Ziele**

In den folgenden Ausführungen möchte ich eine für meine Arbeit relevante und aktuelle, kurze Zusammenfassung der Ziele und Prinzipien der Erlebnispädagogik geben. Ich beziehe mich dabei vorwiegend auf ANNETTE REINERS (2004), und MARIANNE GÄNG (2006):

- Charakterbildung und Persönlichkeitsentwicklung durch Förderung der Selbstwahrnehmung und Reflexionsfähigkeit, Entwicklung von Eigeninitiative,

Spontaneität und Kreativität; Aufbauen von Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl.

- Soziale Kompetenz durch Förderung der Kooperations-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.
- Das Wachsen eines systemischen, ökologischen Bewusstseins
- Im Vordergrund stehen dabei ganzheitliches Lernen und Erleben, d.h. es werden die kognitiven, emotionalen und vor allem aktionalen Ebenen angesprochen.
- Die Aufgaben werden passend zur Zielsetzung ausgewählt, sollen hohe Ähnlichkeit mit Alltagsrealität haben und auf die Heterogenität der Gruppe abgestimmt sein.
- Die Aufgaben sollen einen hohen Aufforderungscharakter haben und neugierig machen.
- Nachfolgende Reflexionen sind wichtig. Ein Erlebnis kann umso besser verarbeitet werden und umso mehr „Nutzen bringen“ je näher die Reflexion sowohl inhaltlich als auch zeitlich nach dem Erleben erfolgt.

„Erlebnispädagogische Maßnahmen sind also, verkürzt gesagt, dadurch gekennzeichnet, dass der Einzelne mit sich und/oder in der Gruppe intensive Erlebnisse erfährt, die den Kern der Persönlichkeit treffen und mit denen er sich zuerst handelnd und dann reflexiv auseinandersetzt.“ ANNETTE REINERS (2004) S. 15

#### **3.1.4. Erlebnispädagogik mit dem Pferd**

Für MARIANNE GÄNG (2006) haben erlebnispädagogische Maßnahmen Veränderungen im emotionalen, sozialen, kognitiven und praktischen Kontext zum Ziel.

In der Einleitung ihres Buches Erlebnispädagogik mit dem Pferd (erprobte Projekte in der Praxis) unterscheidet sie erlebnispädagogische Projekte mit dem Pferd von anderen Sparten der Erlebnispädagogik vor allem dadurch, dass dabei das Lebewesen Pferd im Mittelpunkt steht. Gerade dadurch wird die emotionale Seite des Menschen direkt angesprochen.

Sie stellt bestimmte Bedingungen an ein Projekt, will man es als erlebnispädagogisches Projekt mit Pferd betiteln: Mindestens ein Drittel der Zeit muss demnach das Pferd im unmittelbaren Zentrum des Geschehens stehen. Es muss dabei greifbar, spürbar und präsent sein, muss eine Aufgabe und einen bestimmten Auftrag haben. Dieser konkrete Auftrag ist es

auch, was nach Gäng erlebnispädagogische Projekte vom Heilpädagogischen/Therapeutischen Reiten unterscheidet.

Ein weiteres Drittel der Zeit sollte man sich mit seinem Umfeld wie Stall, Koppel, Putzzeug, Sattelzeug und dergleichen beschäftigen.

Das Projekt Trekking im Waldviertel 2006 entspricht über weite Strecken, wie in meinen weiteren Ausführungen und der genauen Beschreibung der Projekttage ersichtlich werden wird, Gängs oben genannten Kriterien für ein erlebnisorientiertes Projekt mit Pferden.

## **3.2. Einführung in die Gruppendynamik**

In diesem Kapitel gebe ich einen kurzen Überblick über die für die Beobachtung meines Fallbeispiels relevanten Bereiche des großen Themas Gruppendynamik. Dabei gehe ich speziell auf die viel beachteten und bekannten Phasen der Gruppenentwicklung ein, da sie eine wichtige Grundlage für die Fragestellung meiner Hausarbeit darstellen. Dann gibt es noch die naheliegende Frage, was denn nun eine Gruppe ist, zu klären. Und schließlich beschäftige ich mich kurz mit Rollenverhältnissen in einer Gruppe

### **3.2.1. Gruppendynamik, ein vielschichtiger Begriff**

Beschäftigt man sich in irgendeiner Form mit Gruppendynamik, kommt man an dem Namen Kurt Lewin (1890-1947) nicht vorbei. Der Psychologe Lewin „entdeckt“ oder „erfindet“ quasi durch Zufall in einem seiner Forschungsprojekte die Gruppendynamik. Lewin untersucht in seinen Forschungsarbeiten, die er „gruppendynamische Studien“ nennt, Prozesse und Phänomene in Kleingruppen. Es geht ihm dabei vor allem um den Umgang mit Macht, Autorität, Führung, und um Außenseiterrollen und soziale Kontrolle in Gruppen

Für Lewin „gibt es (demnach) keine Situation, die für einen Menschen neutral ist, sondern jede Situation ist subjektiv gefärbt und besitzt anziehende und abstossende Kräfte...“ Diese Situation beschreibt er (Lewin) als ein „soziales Kraftfeld“, als einen „Lebensraum“, der zu jedem Zeitpunkt eine eigene, subjektive Charakteristik hat, die das individuelle Verhalten bestimmt.“ WELLHÖFER (2007) S.3

Heute gibt es meist drei unterschiedliche Bedeutungen des Begriffs Gruppendynamik, die immer wieder miteinander vermischt werden, nach KÖNIG u. SCHATTENHOFER (2006) S. 12 u. 13 sind das folgende:

- Das Geschehen in einer Gruppe, die Dynamik von Veränderungen und Kontinuität, d.h. das Kräftespiel in einer Gruppe
- Die wissenschaftliche Erforschung solcher Prozesse in Kleingruppen, also eine Disziplin innerhalb der Sozialwissenschaften
- Ein Verfahren sozialen Lernens, das (auch) bei Erwachsenen soziale Lernprozesse und Verhaltensänderungen anstoßen soll, also angewandte Gruppendynamik

Der Lewin'sche Ansatz, „die Gruppe als spezifisches, d. h. die Summe der einzelnen Mitglieder und ihrer jeweiligen Dynamiken übersteigendes, Kraftfeld zu untersuchen und durch gezielte Interventionen zu beeinflussen“ (HÜRTER (1979) S. 653) und die darin enthaltenen therapeutischen Möglichkeiten für den Persönlichkeitswachstum werden rasch erkannt. So ist mittlerweile die angewandte Gruppendynamik Ausbildungsbestandteil für Outdoor- und ErlebnispädagogInnen und TrainerInnen der Erwachsenenbildung.

### **3.2.2. Was ist eine Gruppe?**

Auf diese sehr einfach anmutende Frage gibt es wie fast immer mehrere Antworten. In der Sozialpsychologie, wo dieses Thema angesiedelt ist, gibt es keine eindeutige Definition des Begriffes „Gruppe“. WELLHÖFER (2007) beruft sich in seinem Buch Gruppendynamik und soziales Lernen auf den Sozialpsychologen Hofstätter und dessen Definitionsversuch des Begriffes Gruppe. HOFSTÄTTER (1986) S.29f teilt die „Menschen im Plural“ dabei in sechs verschiedene Bereiche: die Menge, die Masse, die Gruppe, die Familie, die Klasse und den Verband.

Bei der Menge treffen sich mehrere Menschen zufällig zur selben Zeit an einem Ort. Aus der Menge kann dann durch bestimmte äußere Umstände entweder eine Masse oder eben eine Gruppe werden, wobei sich die Masse durch Unstrukturiertheit und den Attributen panikartig und bedrohlich auszeichnet. Die Gruppe hingegen hat nach HOFSTÄTTER (1986) zwei zentrale Merkmale: Es gibt ein gemeinsames Ziel und es sind Rollenstrukturen (Führer- und Geführtenrolle) erkennbar.

Von einer Klasse spricht man laut HOFSTÄTTER (1986) dann, wenn sich Menschen mit einer gemeinsamen Eigenschaft zusammen tun. Aus einer Klasse kann weiters, wenn das

gemeinsame Merkmal zum Diskussionsthema wird, ein Verband werden. Die Familie wiederum hat eine Sonderstellung bei Hofstätter, denn sie hat zum Unterschied zur Gruppe nur ein primäres Ziel: Sie will die Nachkommenschaft erhalten.

Ein weiterer Begriff taucht in diesem Zusammenhang auf, der des Teams. „Ein Team ist eine spezielle Gruppe, bei der die Teilnehmer zusammen arbeiten (müssen), um gemeinsame (nicht unbedingt selbst gewählte Arbeits-) Ziele zu erreichen. WELLHÖFER (2007) S.8.

Es gibt noch eine Fülle an Definitionen, wobei ich nur noch die von Kurt Lewin erwähnen möchte. „Lewin (1963) fasst die Gruppe als eine dynamische Ganzheit auf, die durch die wechselseitige Abhängigkeit ihrer Glieder oder Teilbereiche charakterisiert ist.“ WELLHÖFER (2007) S.8

Für meine Arbeit fasse ich nun aus den verschiedenen Definitionen und Annäherungen an den Begriff Gruppe die für mich wichtigsten Merkmale zusammen:

- Drei bis zwanzig Mitglieder (Kleingruppen, bei über zwanzig Personen kann man von einer Großgruppe sprechen)
- Gemeinsame Normen, Aufgaben und Ziele
- Eine enge soziale Interaktion und die Möglichkeit einer direkten (Face-to-Face) Kommunikation
- Ein Wir-Gefühl, Gruppenzugehörigkeit und Gruppenzusammengehörigkeit
- Ein verhaltenintegrierendes Rollensystem, d.h. die aufeinander bezogenen sozialen Rollen sind auf das gemeinsame Gruppenziel gerichtet.
- Eine gewisse zeitlich begrenzte Dauer, von drei Stunden bis hin zu mehreren Jahren.

### **3.2.3. Die Phasen der Gruppenentwicklung**

Damit sich eine Gruppe überhaupt entwickeln kann, und somit eine Beschreibung von Entwicklungsphasen möglich wird, müssen nach WELLHÖFER (2007) folgende Grundvoraussetzungen gegeben sein:

- Die Mitglieder der Gruppe müssen sich aufeinander beziehen und miteinander kommunizieren können.
- Es müssen gemeinsame Ziele, Motive und Interessen vorhanden sein.
- Eine gewisse Sympathie und Identifikationsmöglichkeit muss gegeben sein.

In der Fachliteratur finden sich die verschiedensten Phasenmodelle für die unterschiedlichsten Gruppen. Oft werden mehrere Modelle miteinander kombiniert. Die meisten AutorInnen beziehen sich dabei auf das Modell von TUCKMAN (1965), bei dem er die oft verwendeten Ausdrücke „forming, storming, norming, performing“ etabliert. Auch ich habe für meine Zwecke in dieser Hausarbeit das Modell von WELLHÖFER und jenes von KÖNIG u. SCHATTENHOFER miteinander verbunden, um die für mich besonders relevanten Punkte hervorzuheben. Sowohl Wellhöfer als auch König und Schattenhofer nehmen darin unter anderem Bezug auf das oben erwähnte Modell von Tuckman.

Phase 1: "Forming": Das ist die Phase der Orientierung und Exploration. Es geht um ein gegenseitiges Kennenlernen und Austesten auf Sympathie. Unter den potenziellen Mitgliedern herrscht Unsicherheit, Zurückhaltung und Angst vor dem was kommen wird. Viele Fragen stehen für jeden einzelnen im Raum: Werde ich in die Gruppe aufgenommen? Wer gehört dazu, wer nicht? Viele Entscheidungen stehen an. Noch herrschen unverbindliches Verhalten und Ich-Denken vor.

Auch an die Gruppenleitung werden in dieser Phase große Anforderungen gestellt. Sie soll den Anfang gestalten, muss Druck aushalten und aufpassen, dass sie, wenn die Zurückhaltung der Gruppenmitglieder zu groß ist, nicht alles selbst in die Hand nimmt.

In dieser Anfangsphase geht es sehr viel um Integration. Der hier vorwiegend wirksame Pol ist daher die Integration.

Phase 2: "Storming": In der zweiten Phase findet die Rollenklärung statt. Es kommt zu Auseinandersetzungen und einem mehr oder weniger offenen Machtkampf.

Die Beziehungen in der Gruppe sind noch nicht stabil, man muss erst seinen Platz im Beziehungsgefüge finden. Man könnte sagen, dass jetzt eine mehr oder weniger stabile Rangordnung ausgebildet wird.

In der Gruppe werden viele Vorschläge gemacht, aber wenig bis keine Entscheidungen getroffen. Es kommt immer wieder zu langen Diskussionen. Unruhe und Unzufriedenheit können aufkommen. Auch jetzt stehen ein Ich-Denken und Selbstbehauptung noch im



Vordergrund. Die Gruppenmitglieder stellen sich selbst Fragen wie: Wer vertraut mir? Wer folgt mir? An wem kann ich mich orientieren? Wie groß ist mein Freiraum?

Der einzelne muss Position beziehen und Spannungen aushalten können.

Die Leitung darf in dieser Phase Konflikte nicht unterdrücken. Sie muss auf Kritik und Aggression reagieren und positive Auseinandersetzungen fördern. Wichtig ist es auch die Kontrolle zu behalten, sonst entstehen eventuell neue Führungsrollen.

Der Pol Differenzierung steht in dieser Phase der Gruppenentwicklung im Vordergrund.

Phase 3: "Norming": Das ist die Phase der Konsolidierung, Bindung und Vertrautheit. Die Situation hat sich entspannt, und es wird konstruktiv gemeinsam gearbeitet. Erstmals entsteht ein Wir-Gefühl. Gegenseitige Unterstützung und das Gefühl alles gemeinsam machen zu wollen oder auch zu müssen entsteht. Die einzelnen Mitglieder verspüren die Einladung oder den Druck sich den anderen anzuschließen. Das ist auch die Zeit, in der gruppenspezifische Verhaltensnormen und ein gemeinsamer Bezugsrahmen entstehen.

Die Gruppe kann nun auch die Leitung besser akzeptieren. Für diese heißt es jetzt Distanz wahren, den Rahmen aufrecht halten, nicht zu hilfreich oder unersätzlich werden und trotzdem Nähe zulassen und aushalten können. Es besteht die Gefahr, dass die Gruppenleitung vom Wir-Gefühl gefangen wird.

Es herrscht wieder der Pol Integration vor.

Phase 4: "Performing": Es geht in dieser Phase sowohl um Differenzierung als auch um Festigung. Ein bestimmtes Rollensystem hat sich etabliert, welches meist leistungs- und aufgabenorientiert ist. Die Gruppe ist sozusagen "erwachsen" geworden. Die Mitglieder fühlen sich selbstsicher und stark. Die Gruppe kann in dieser Phase am meisten Leistung erbringen. Man kann eine erhöhte Entscheidungs- und Arbeitsfähigkeit feststellen.

Die Gruppenmitglieder stellen in dieser Phase vermehrt Vergleiche mit anderen Gruppen an. Man spricht dabei von der Ausbildung eines Autostereotyp (Gruppenselbstbild) und eines Heterostereotyp (Fremdbilder).

Die Leitung kann sich zurück ziehen, beobachten und nur moderierend eingreifen. Sie sollte nun Verantwortung übertragen und Selbststeuerung fördern.

Der Pol, der hier von Bedeutung ist, ist der der Differenzierung.

Phase 5: „Trennung“: Abschied und Neuorientierung stehen in dieser letzten Phase am Programm. Hat die Gruppe ihr Ziel erreicht oder ist Zeit vorbei, löst sie sich in der Regel mit mehr oder weniger emotionaler Beteiligung der einzelnen Mitglieder auf. Es kommt erneut zu Krisen, nicht alle wollen aufhören, nicht alle wollen weitermachen.

Verschieden starke Bindungen innerhalb der Gruppe werden sichtbar und alte Konflikte können wieder auftauchen. Es geht um Trauer über den Abschied, um ein Bilanzziehen, und auch um Neuorientierung.

Die Aufgabe der Leitung ist es, den Abschied und/oder die Neuorientierung zu begleiten und zu gestalten,

In dieser letzten Phase wirkt wieder vorwiegend der integrative Pol.

Zu den vorgestellten Phasen der Gruppenentwicklung ist noch zu sagen, dass sie einen idealtypischen Verlauf beschreiben, den es so in der Realität meist nicht gibt. Es kommt immer wieder vor, dass nicht alle Phasen durchlaufen werden, oder eine Phase mehrmals wiederholt wird. Jede Gruppe hat ihr eigenes Tempo und ihre individuellen Themen. Manchmal werden sogar bereits durchlaufene Phasen wieder aktuell und noch einmal aufgerollt. Die Gruppenentwicklung verläuft niemals geradlinig, sondern pendelt zwischen den zwei Polen Integration und Differenzierung hin und her.

Nach KÖNIG u. SCHATTENHOFER (2006) bezeichnet der Pol Integration Situationen im Gruppenverlauf, in denen Kräfte wirksam sind, die einen hohen Zusammenhalt schaffen, wie Gemeinsamkeiten, gleiche Ergebnisse und Sichtweisen und Harmonie. Der entgegengesetzte Pol Differenzierung hat hingegen alternative Sichtweisen, Kritik und ergänzende Rollen zum Thema. Durch das Wechselspiel dieser zwei Pole wird eine Entwicklung auf lange Sicht und eine Gruppenleistung erst möglich.

#### **3.2.4. Rollenverhalten in der Gruppe**

Aus Sicht der Gruppendynamik bildet sich in jeder Gruppe ein bestimmtes, auf die jeweiligen Aufgaben und Ziele sowie die Gruppenmitglieder abgestimmtes, Rollensystem heraus.

„Mit Rolle ist hier die Tendenz gemeint, auf dem Hintergrund von sozialem Habitus und individuellem Lebensstil in der fortwährenden Abstimmung mit der relevanten (Gruppen-) Umgebung bestimmte Formen der Selbstdarstellung hervorzubringen.“ KÖNIG (1996) S.111  
 Bei der Entstehung von Rollenbildern greifen die Mitglieder einer Gruppe in der Anfangsphase der Gruppenentwicklung eher auf ihre gewohnten Selbstdarstellungsrollen zurück. Es werden Verhaltensstile gezeigt bzw. psychodynamische Rollen eingenommen wie z.B. passiv, aktiv, sanft oder aggressiv, arrogant, schüchtern oder draufgängerisch usw.  
 Gruppendynamische Theorien greifen bei der Beschreibung des Rollensystems in einer Gruppe auf die Rangdynamik oder “dynamische Rangstruktur“ nach Raoul Schindler zurück. Meine Zusammenfassung beruht auf den Darstellungen von SCHATTENHOFER u. KÖNIG (2006), WELLHÖFER (2007).

„Das Modell der Dynamischen Rangstruktur geht davon aus, dass das Gegenüber einer Gruppe (Thema, Anliegen, etc.) notwendiges Element der Gruppenorganisation ist. Die dynamische Organisationsstruktur wird durch die Identifikationsverhältnisse der Mitglieder zueinander und zum Gegenüber bestimmt.“ MAIJCE-EGGER u. FLIEDL (1999) S.109

In einer funktionierenden Gruppe müssen, damit das Ziel (Gegenüber) erreicht werden kann, mindestens folgende Rollen besetzt sein: die Führungsrolle (Alpha), das heißt jemand, der oder die initiativ wird und neue Ideen einbringt. Man braucht Leute, die mitmachen, die die Initiative unterstützen, also „Folgende“ (Gamma). Und es muss welche geben, die dagegen halten, die Kritik üben, sich nicht anschließen und die anderen dazu bringen, ihre Konzepte und Ideen zu überprüfen, also eine Opposition (Omega). Optional gibt es auch noch Experten, die nicht notwendigerweise Folgende sind, aber meist die Rolle von Alpha in der Gruppe mit ihrer Expertise stützen (Beta).

Die Rollen, die Personen in Gruppen einnehmen, müssen nicht unbedingt mit der Funktion, die sie in der Gruppe innehaben, übereinstimmen, es muß z. B. nicht immer der Leiter der Gruppe auch die Rolle des Anführenden haben.

Ich werde mich im Laufe der Fallanalyse öfter auf das gruppendynamische Rollensystem beziehen.

## 4. Das Projekt

Im nachfolgenden Kapitel möchte ich das Projekt Trekking im Waldviertel 2006 „Meine Stärken – Deine Schwächen/ Meine Schwächen – Deine Stärken“ vorstellen. Angefangen bei der Planung und den regelmäßigen Treffen des Teams, bis hin zur Vorstellung der teilnehmenden Kinder und der BetreuerInnen und dem Verlauf der einzelnen Tage im Detail. Die sechs Trekking Tage im Waldviertel basieren sowohl auf einem erlebnispädagogisch orientierten Konzept als auch auf tiergestützten Aktivitäten und Elementen aus dem Bereich HPV/R.



Abbildung 1: Zeltlager, Poco, Ausflug im Regen

### 4.1. Entwicklung und Planung des Projekts

Die Organisationstreffen finden in zweiwöchigem Rhythmus in der Praxis von Frau Stegner statt.

Ursprünglich sind die Tage als „echte“ Trekking Tour geplant, also eine lange Wanderung mit vorgegebener Route von Ausgangspunkt A zu Endpunkt B. Die Distanz soll mit Zelt und Proviant von den Kindern, den BetreuerInnen und den Pferden, eventuell noch Begleithunden, zurückgelegt werden. Wir suchen lange nach einer geeigneten Route und überlegen, ob die Anforderungen dieser Tour für die Kinder adäquat wären. Nach anfänglicher Euphorie wird bald klar, dass der Aufwand, die Organisation und die Sicherheitsmaßnahmen zu viel Platz einnehmen und so das eigentlich Wichtige zu kurz käme, nämlich die erlebnispädagogischen tiergestützten Aktivitäten. Also beschließen wir von einem zentralen Lager ausgehend Ausflüge und Touren zu unternehmen. Als Standort dürfen wir den Hof von Frau Wallner in Rohrenreith benutzen. Frau Wallner ist mit ihren zwei Pferden (eine Warmblutstute namens

Marsella und ein Haflingerwallach namens Argus) auch Teil des Teams. Auf ihrem Hof können wir mit den Kindern unser Zeltlager aufschlagen, den Besucher-Pferden stehen Paddocks, den eigenen ein Stall zur Verfügung.

## **4.2. Die Kinder**

Es nehmen elf Kinder (fünf Buben und sechs Mädchen) im Alter von acht bis zwölf Jahren an dem Projekt teil. Fünf Kinder sind KlientInnen von Frau Stegner und nehmen entweder alleine oder in einer Gruppe bei ihr HPV/R Stunden. Diese Kinder leben – bis auf einen Buben, der in einem Heim wohnt – in einem funktionierenden Familiengefüge, leiden aber teilweise unter Sprachentwicklungsstörungen oder haben Anspruch auf erhöhten Förderbedarf in der Schule. Die anderen sechs Kinder leben in einem Kinderdorf im Burgenland und auch sie nehmen HPV/R Stunden, allerdings bei Herrn Gerhard Wohlheim, im besagten Kinderdorf. Bei der Auswahl der TeilnehmerInnen des Trekking Projekts wird darauf Wert gelegt, dass alle im Umgang mit Pferden Erfahrung mitbringen. Einige Kinder kennen sich bereits, die anderen lernen sich während der Projektstage kennen.

Im Folgenden möchte ich kurz etwas näher auf die Kinder eingehen. Ich hatte die Gelegenheit mit der Leiterin des Kinderdorfes zu sprechen, und sie war so nett, mir etwas über drei der teilnehmenden Kinder zu berichten. Von Frau Stegner habe ich Hintergrundinformationen über ihre KlientInnen. Die Daten sind anonymisiert und die Kinder im weiteren Text mit Mädchen A bis F und Bub A bis E bezeichnet.

Mädchen A ist zwölf Jahre alt und lebt seit Jänner 2000 im Kinderdorf. Sie wurde durch eine richterliche Verfügung dem Kinderdorf zugewiesen und unterliegt der Obsorge des Jugendamtes. Auch ihr Zwillingbruder und zwei weitere kleinere Geschwister leben im Kinderdorf. Sie geht in die zweite Klasse Hauptschule und hat sonderpädagogischen Förderbedarf. Mädchen A hat auffallende Probleme mit längeren Beziehungen, sie hat keine engeren oder längeren Freundschaften im Kinderdorf. Sie wird vor Ort regelmäßig psychotherapeutisch betreut. Seit sie im Kinderdorf lebt, besucht sie regelmäßig und gerne die HPV/R Stunden. Sie hat eine enge und intensive Bindung zu den Pferden, ist sehr tierlieb und hat im Heim eine eigene Katze, um die sie sich zuverlässig kümmert.

Mädchen B ist zehn Jahre alt und lebt, wie ihre zwei Geschwister, seit Dezember 2003 im Kinderdorf. Auch bei ihr ist der Grund Gewalt in der Familie und das daraus resultierende Zerbrechen derselben. Zu den Eltern gibt es keinen persönlichen Kontakt zu den Eltern. Das Mädchen geht in die vierte Klasse Volksschule und wird normal beschult, das heißt es besteht kein Förderbedarf.

Mädchen C ist zehn Jahre alt, und lebt seit einem Jahr im Kinderdorf. Leider habe ich keine näheren Informationen über sie bekommen.

Mädchen D ist zwölf Jahre alt und lebt bei ihren Eltern, sie ist sensibel und langsam in der Kognition. Sie nimmt seit einem Jahr HPV/R Stunden bei Frau Stegner und liebt Pferde sehr.

Mädchen E ist ebenfalls zwölf Jahre alt und lebt bei ihren Eltern, ist schweigsam und zurückhaltend, manchmal sehr wenig kooperativ und wirkt uninteressiert. Sie nimmt seit mehreren Jahren HPV/R Stunden bei Frau Stegner und hat sich in dieser Zeit schon etwas geöffnet. Anfangs sprach sie kein Wort. Sie ist sehr tierlieb und hat enge Bindung zu „ihrem“ HPV/R Pferd.

Mädchen F ist zwölf Jahre alt, lebt ebenfalls bei ihren Eltern und hat eine jüngere Schwester. Auch sie ist eine Klientin von Frau Stegner und nimmt dort meistens an HPV/R Stunden in der Gruppe teil. Sie ist sehr schweigsam und schüchtern und in ihren sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten eingeschränkt. Auch sie hat enge Bindung zu Pferden.

Bub A ist elf Jahre alt und lebt seit August 2002 auf Wunsch seiner Mutter im Kinderdorf. Es gibt noch vier weitere Geschwister. Alle vierzehn Tage besucht der Bub seine Familie. Im Kinderdorf und in seiner Wohngruppe fühlt er sich wohl und nimmt, solange es klare Regeln gibt, die Betreuung und die therapeutischen Angebote gut an. Auch er reitet regelmäßig und spricht sehr auf den Kontakt mit den Pferden an. Er geht in die erste Klasse Hauptschule und nimmt erhöhten Förderbedarf in Anspruch.

Bub B ist der jüngste Teilnehmer, er ist acht Jahre alt und seit knapp zwei Jahren im Kinderdorf. Er zeigt autistische Verhaltensweisen und hat auffallende Probleme in der Kommunikation. Er besucht im Kinderdorf auch regelmäßig HPV/R Stunden und ist am Pferd sehr geschickt. Auch wird er regelmäßig psychologisch betreut und nimmt Förderbedarf in Anspruch.

Bub C ist elf Jahre alt und lebt seit zwei Jahren im Kinderdorf. Über ihn konnte ich leider auch keine weiteren Informationen bekommen.

Bub D ist zwölf Jahre alt und lebt zusammen mit seinem jüngeren Bruder bei seinen Eltern.

Bub E ist zwölf Jahre alt, lebt durch eine Verfügung des Jugendamtes in einem Heim in Niederösterreich.

### 4.3. Die BetreuerInnen

(in alphabetischer Reihenfolge)

Karin Gemel ist Sonderkindergärtnerin und hat die HPV/R Ausbildung.

Caroline Schaidler arbeitet als Spielpädagogin und nimmt am TAT Universitätslehrgang teil.

Andrea Schöll arbeitet als Kindergärtnerin.

Michaela Stegner ist klinische Psychologin, ausgebildet in HPV/R bzw. ist Ausbilderin derselben.

Edi Wallner ist Sozialpädagogin und ausgebildet in HPV/R bzw. ist Ausbilderin derselben.

Gerhard Wohlheim arbeitet als Sonder- und Heilpädagoge und ist ausgebildet in HPV/R.

**Meine Stärken - deine Stärken  
Meine Schwächen - deine Schwächen**



**Trekkingtour 2006**

Abbildung 2: Deckblatt Folder Trekkingtour 2006, © Karin Gemel



#### **4.4. Die einzelnen Projektstage**

Es handelt sich um sechs erlebnispädagogisch orientierte Tage mit sechs BetreuerInnen, sechs Pferden, drei Hunden und elf Kindern im Alter von acht bis zwölf Jahren. Weiters ist Susanne Wohlheim zum Dokumentieren des Trekking Projekts per Foto und Video mit dabei.

Während der sechs Tage ist die Gruppe am Hof von Edi Wallner in Rohrenreith im Waldviertel untergebracht. Die Kinder sowie die BetreuerInnen übernachteten in Zelten am Gelände. In der Planungsphase der sechs Tage ist auch an die mögliche Zusammenstellung der Pferde gedacht worden, sodass nun immer zwei sich schon länger kennende Pferde zusammen stehen. Die BetreuerInnen sorgen abwechselnd für die Verpflegung der Gruppe, dafür können sie die Küche von Frau Wallner benutzen.

Gegessen, geplant und nachbesprochen wird draußen im Hof unter dem Vordach an einem großen Tisch, an dem alle TeilnehmerInnen Platz finden.

Noch zu erwähnen ist, dass die teilnehmenden Kinder unterschiedlich alt sind und sich diese Tatsache bei der Rollen- und Aufgabenverteilung in der Gruppe als wesentlich herausgestellt hat.

Außerdem möchte ich hier noch auf die Problematik hinweisen, dass sich die große Kindergruppe während der Tage immer wieder in Kleingruppen aufgeteilt hat und ich meistens nur eine der Kleingruppen beobachten konnte. Dann gibt es auch noch die Gruppe der Kinder und BetreuerInnen gemeinsam, wobei letztlich immer die BetreuerInnen die Alphaposition inne hatten. Ich konzentriere mich bei den folgenden Ausführungen vor allem auf die jeweiligen Kleingruppen bzw. auf die Großgruppe Kinder. Alle Interventionen, also z. B. das Anleiten eines Spieles durch die BetreuerInnen werden als „von außen kommend“ betrachtet.

Um der nachfolgenden Analyse einen Rahmen zu geben, habe ich jeden einzelnen Tag in mehrere Bereiche unterteilt: zuerst der detaillierte Tagesablauf, darauffolgend eine Beschreibung des erlebnispädagogischen Settings, dann ein Diskurs über die jeweiligen Entwicklungsphasen der Gruppe und schließlich der gruppenspezifische Bezug zum Pferd. Jeder Tag ist in Stichworten sozusagen auf einem Deckblatt beschrieben, gefolgt von detaillierten Ausführungen.

Da am ersten Tag (Ankunftstag der BetreuerInnen und der Pferde) bis auf Bub E noch keine Kinder anwesend waren, beginne ich mit der Analyse bei Tag zwei und beschreibe was Tag eins angeht nur kurz den Tagesablauf.

#### **4.4.1. Tag eins:**

***Donnerstag, 10. 08. 06:***

##### ***Tagesablauf***

Verladen der Pferde am Loosberghof bzw. im Reitstall in Essling, in dem Frau Stegner arbeitet. Ankunft in Rohrenreith im Waldviertel nach zwei Stunden Autofahrt. Mit dabei sind Andrea Schöll mit ihrem Pferd Gina, einer Friesen-Haflinger Stute, Michaela Stegner mit ihrem Islandpony Rasmus, Karin Gemel, Caroline Schaidler und zwei Hunde. Ein Kind (Bub E) kommt auch bereits heute mit Frau Stegner an.

Die Pferde werden ausgeladen, in ihre Paddocks gebracht und versorgt. Der Ablauf der kommenden Tage wird besprochen und dann zu Abend gegessen. Diese erste Nacht verbringen noch alle im Haus.

#### **4.4.2. Tag zwei**

***Freitag, 11.08.06.***

##### ***Tagesablauf***

Ankunft der Kinder, Zeltaufbau, Zuteilung der Pferde

##### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Kennenlernspiele, Kleingruppenbildung und Auswählen des Pflegepferdes

##### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Forming, Phase des Kennenlernens und der Orientierung

##### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd:***

Pflege, Putzen, Füttern

### *Tagesablauf*

Im Laufe des Tages kommen die anderen Kinder an. Vier werden am Vormittag von den Eltern gebracht.

Wir machen einen Rundgang durch den Hof und stellen ihnen die Pferde vor. Sie sind vorerst alle sehr ruhig und zurückhaltend, vor allem auch was die Pferde betrifft. Der Isländer Rasmus, den schon einige Kinder kennen wird gestreichelt, die anderen Pferde werden vorerst nur beobachtet. Es fällt kaum ein Wort. Zur Auflockerung wird Ball gespielt: Bub E ergreift die Initiative und versucht erfolgreich (!), die anderen zum Ballspiel zu animieren. Er ist derjenige, der sich schon auskennt, er hat ja quasi einen Tag Vorsprung und somit auch ein Vorwissen. Alles zieht sich etwas hin und die Wartezeit auf den Rest der Truppe wird lang. Trotzdem können sich die bereits anwesenden Kinder schon etwas entspannen und eingewöhnen.



**Abbildung 3: Zeltaufbau**

Die Kinder fangen dann mit dem Aufbau der Zelte an. Das erweist sich als komplizierter als erwartet, da nicht alle Kinder ein eigenes Zelt mitbringen und sobald klar ist, dass zumindest zweimal zwei Kinder in einem Zelt schlafen müssen. (Für die nun anwesenden 5 Kinder gibt es nur drei Zelte.) „Wer mit wem?“ ist eine schwierige Frage, es wird viel diskutiert und abgewogen. Die Erwachsenen halten sich vollkommen heraus und nach einiger Zeit haben sich die Kinder geeinigt. Der nächste Punkt ist: Welches Zelt wird wo aufgestellt? Natürlich

gibt es auch da verschiedene Meinungen und Stoff zum Diskutieren. Bub D hat das größte und neueste Zelt, will unbedingt alleine darin schlafen und stellt es etwas abseits von den anderen auf. Zwei Mädchen beschließen ein Zelt zu teilen, somit bleiben ein Bub und ein Mädchen über. Sie beschließen auf die restlichen Kinder zu warten und erst mal alle vorhandenen Zelte aufzustellen. Die Kinder sind dabei sehr geschickt, und es dauert nicht lange bis drei Zelte samt Vordach stehen.

Die letzten sechs Kinder kommen am Nachmittag aus dem Kinderdorf mit einem weiteren Betreuer, Herrn Gerhard Wohlheim in Begleitung seiner Frau Susanne Wohlheim, im Bus angereist. Mit ihnen kommen zwei weitere Pferde, Poco und Blue, und ein Hund. Ermüdet und gleichzeitig aufgekratzt steigt eine laute, wilde Gruppe aus dem Bus und trifft auf ruhige schon etwas eingewöhnte Kinder. Mädchen A wirft sofort beim Ausstieg sehr laut mit Schimpfwörtern um sich und bedenkt damit alle in ihrer Umgebung, am meisten den Hund aus dem Bus.

Im Prinzip treffen sich an diesem Tag zwei Gruppen: die wilde, laute aus dem Kinderdorf und die zurückhaltende ruhige, die sich nichts zu sagen traut. Die Erwachsenen greifen ein und leiten ein Fallschirmspiel an. Dafür wird ein großes buntes Schwungtuch verwendet. Die Kinder und BetreuerInnen fassen mit den Händen die Ränder des Tuches und spannen bzw. schwingen es rhythmisch auf und ab. Das Spiel verläuft recht hektisch, da die Kinder aus dem Bus ziemlich am Schwungtuch zerren; dabei können sie sich allerdings auch abreagieren. Vor allem Bub B (der kleinste und jüngste) fällt dabei sehr auf. Es ist schwer ihn dazu zu bringen, tatsächlich beim Tuch zu bleiben und es mit den anderen gemeinsam im selben Rhythmus zu bewegen. Jetzt werden mit dem Schwungtuch verschiedene Kennenlernspiele gespielt, um sich die Namen zu merken, was natürlich nicht einfach ist. Die BetreuerInnen spielen dabei mit, auch die Hunde.



**Abbildung 4: Schwungtuch**

Danach bauen die später angekommenen Kinder ihre Zelte auf. Wieder entsteht kurz eine Diskussion, aber jetzt greift Herr Wohlheim ein, um das ganze etwas zu beschleunigen. Auch die BetreuerInnen haben nun ihre Zelte inmitten der kleinen Zeltstadt der Kinder errichtet.

Vor dem Abendessen setzen sich alle an einen Tisch und die Kinder müssen sich zu zweit bzw. zu dritt zusammenfinden, um sich miteinander ein Pferd auszusuchen, für das sie dann in den kommenden Tagen verantwortlich sind. Für ein Pferd verantwortlich sein bedeutet, es täglich zweimal zu füttern, den Stall auszumisten bzw. das Paddock von Mist befreien, das Pferd putzen, und vor dem Reiten bzw. Wandern muss es aufgezümt und mit Voltigiergurt und Decke versehen werden. Bei all diesen Tätigkeiten ist immer auch ein/e BetreuerIn anwesend, und alle Kinder müssen den Anweisungen der BetreuerInnen, wenn es um das Pferd geht, Folge leisten.

Bei der Einteilung mischen sich erstmals die beiden aufeinander getroffenen Gruppen. Aufgrund der ungeraden Kinderanzahl entsteht eine Dreiergruppe (Mädchen A und B, Bub C) zu Pferd Gina, diese Gruppe wird von zwei Betreuerinnen betreut. Bub C will ursprünglich zu Bub D und E dazu, die ihn aber nicht aufnehmen wollen. Bub C geht daher zu den Mädchen A und B. Erstaunlicherweise geht das Auswahlverfahren trotzdem recht schnell und wird von den Kindern selbstständig gemeistert, es gibt keine weiteren größeren Diskussionen, die Kinder finden schnell zueinander. Die Pferde werden das erste Mal in der gerade gewählten

Konstellation geputzt und gefüttert. Hier ist sofort sehr klar ersichtlich, mit wieviel Ernst die Kinder an die Sache herangehen und wie wichtig es ihnen ist. Manche zeigen anfangs etwas Scheu, denn nicht alle Pferde sind allen Kindern bekannt, doch schon bald haben alle Vertrauen gefasst und striegeln unter Anleitung der jeweiligen BetreuerInnen das ihnen anvertraute Pferd. Speziell bei dem Mädchen, das bei der Ankunft so ruppig mit Schimpfwörtern um sich geworfen hat, ist ein eklatanter Unterschied in Verhalten und Tonfall zu bemerken. Sie spricht mit ruhiger und freundlicher Stimme mit Gina und ist sehr darauf bedacht, dass sowohl sie als auch die zwei anderen alles richtig machen. Dieses Phänomen ist noch öfter zu beobachten. Es ist fast so, als hätte das Mädchen zwei Gesichter, zwei Sprachen. Sobald sie unmittelbar mit den Pferden – vor allem mit Gina – zu tun hat, wirkt sie in ihrem Tun und in ihrer Sprache sehr verantwortungsbewusst, überlegt und freundlich. Wenn sie jedoch „nur“ mit den anderen Kindern zu tun hat, ist ihre Sprache oft derb und verletzend.

Nach dem Abendessen gibt es die erste lange Reflexionsrunde, wo jedes Kind und jede/r BetreuerIn zu Wort kommt und sagt, was ihr/ihm am besten und am wenigsten vom Tag gefallen hat. Da die Kinder in dieser Methode nicht geübt sind, entsteht noch kein deutliches Stimmungsbild. Ein stereotyper Wortwechsel aus dieser Runde: BetreuerIn: „Was hat dir denn am besten gefallen?“ – Kind: „Ja eh alles.“ – „Was hat dir denn am wenigsten gefallen?“ – „Alles hat mir nicht gefallen“, was nach längerem Nachfragen ein grammatikalisches Problem ist, die Kinder meinen damit: Nichts hat mir nicht gefallen.

### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Am Anfang geht es vor allem um ein Zueinanderfinden und Ankommen. Alleiniger Zeltaufbau und die Entscheidung, wer mit wem für welches Pferd in den kommenden Tagen verantwortlich ist, sind eine Herausforderung.

### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

An Ankunftsstag der Kinder entstehen durch die zeitlich etwas verschobenen Ankunftszeiten kurzfristigen zwei Gruppen. Die Kinder, die von ihren Eltern gebracht werden (und Bub E, der schon am Vortag angereist ist und somit eine Sonderstellung einnimmt), treffen zwei Stunden früher als die Kinder vom Kinderdorf ein.

In diesen zwei Stunden, in denen die fünf Kinder unter sich sind, „rauft“ sich diese kleine Gruppe vor allem beim Zeltaufbau „zusammen“. Dabei kann man sehr gut die „Forming“ genannte Phase der Gruppenentwicklung erkennen. Die meisten Kinder müssen sich erst einmal kennenlernen. Sie müssen für sich abklären wo sie in dieser Konstellation stehen, wem sie vertrauen können, wer ihnen von den anderen sympatisch ist usw. Das geschieht vor allem während des Zeltaufbaues, wo es die schwierige Frage zu klären gibt, wer mit wem in einem Zelt schläft. Da nicht für jedes Kind ein eigenes Zelt vorhanden ist, müssen sich immer zwei zusammen tun. Die Mädchen, die sich schon kennen, wollen natürlich in ein Zelt. Bub D hat sein eigenes Zelt mit und möchte alleine darin schlafen, er stellt es etwas abseits auf. Auch hier zeigt sich ein typisches Verhalten aus der „Forming“-Phase: Noch greifen die Kinder auf gewohnte Verhaltensweisen zurück und sind sehr Ich-bezogen.

Nach dem Zeltaufbau kommt es zu einer Wartezeit bis die anderen Kinder kommen, die überbrückt werden muss. Dabei kann Bub E seinen „Heimvorteil“ nutzen. Er ist ja schon einen Tag länger hier und kennt sich somit besser aus als die anderen. Er versucht die Kinder zu einem Ballspiel zu animieren, was ihm sogar gelingt. Dadurch nimmt er bereits in den ersten Stunden des Zusammenseins der Gruppe die Alpha-Position ein, was sehr bemerkenswert ist, sich für mich aber durch seinen „Heimvorteil“ erklären lässt.

Mädchen D nimmt sehr bald die Außenseiterinnenrolle ein, die sie auch in den folgenden Tagen immer wieder inne hat. Auch Bub D hat sich durch sein Separieren in Richtung Außenseiter katapultiert.

Bei der Ankunft der Kinderdorfkinder sind folgende Phänomene zu beobachten: Diese Kinder aus dem Kinderdorf kennen sich bereits und sind also auch durch die lange Fahrt schon eine Gruppe. Als sie aus dem Bus steigen, entlädt sich die aufgestaute Energie. Mädchen A beschimpft alle in ihrer Nähe heftig. Eine wilde Gruppe trifft hier auf eine eher ruhige, schon etwas eingewöhnte Gruppe. Die BetreuerInnen greifen ein, indem sie Kennenlernspiele mit einem Schwungtuch anleiten. Auch hier sieht man die starke Ich-Bezogenheit der Kinder und das Zurückgreifen auf gewohnte Verhaltensweisen. Nicht alle möchten gleich mitmachen und sind kooperativ. Bub B ist nur sehr schwer dazu zu bringen beim Tuch zu bleiben. Die Buben A, B und C möchten lieber Fußball spielen, und zeigen dies demonstrativ.

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Den Kindern wird klar gesagt, dass sie in den kommenden Tagen die Verantwortung für das Pferd, das sie sich aussuchen, tragen. Sowohl beim paarweisen Zusammenfinden als auch beim ersten Mal putzen und verpflegen der Pferde, wird sofort ersichtlich, mit wieviel Ernst und Verantwortungsgefühl die Kinder bei der Sache sind und ihrer Aufgabe nachgehen. Speziell bei Mädchen A sieht man den enormen Verhaltensunterschied, sobald es direkt mit dem Pferd zu tun hat. Man ist versucht zu behaupten sie hätte zwei Gesichter, ein unfreundliches mit derber Sprache und vielen Schimpfwörtern, wenn sie nur mit den anderen Kindern spricht, vor allem in Anwesenheit von BetreuerInnen, und ein sanftes, freundliches und sorgsames, wenn es um ihr Pflegepferd Gina geht. Sie ist sehr darauf bedacht alles richtig zu machen und zeigt den zwei anderen, Mädchen C und Bub C, wie sie es gut machen können. Sie erklärt oder kritisiert in einem freundlichen Tonfall und ist sehr umsichtig.

Bub B hat anfänglich noch ein bisschen Probleme, sich auf die Kleingruppe und sein Pflegepferd einzustellen. Er ist mit seiner Aufmerksamkeit manchmal woanders und überlässt die Entscheidungen und auch das Handeln seinem Kollegen Bub A.

#### **4.4.3. Tag drei:**

*Samstag, 12.08.06*

#### ***Tagesablauf***

Putzen der Pferde, Satteln und Zäumen für ersten Ausflug, Schlechtwetterprogramm: Gruppenspiele und Basteln

#### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Bildung zweier Gruppen, eine geht voraus und legt eine Spur, die andere muss die erste Gruppe finden

#### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Forming in der Großgruppe und erneut in den zwei Kleingruppen, teilweise schon Norming, Rollen sind erkennbar



### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Respekt vor den nervösen Pferden beim ersten Ausflug, gemeinsames Entspannen und Selbstvertrauen schöpfen beim Marschieren, „Endspurt“ und Erfolgserlebnis beim „sich wieder Finden“ am Hof

### ***Tagesablauf***

Tagwache ist um halb sieben. Als erstes gibt es Tee für die Kinder, denn mit zehn Grad Celsius ist es noch recht frisch. Dann werden die Pferde versorgt und erst danach frühstücken wir alle gemeinsam. Nach dem Frühstück wird ausgemistet, die Kinder sind eifrig bei der Arbeit. Dann wird eine Morgenrunde abgehalten, bei der nochmals die Regeln für die kommenden Tage besprochen werden. Unter anderem vereinbaren wir ein Ruflied – das Gelände ist doch relativ groß. Wenn dieses Lied per CD abgespielt wird, müssen sich alle um den großen Tisch versammeln. Eine weitere Regel lautet, dass das letzte Wort in Bezug auf die Pferde die BetreuerInnen haben: Was sie sagen, muss getan werden. Die Kinder halten sich im weiteren Verlauf der fünf Tage sehr gut an die Vereinbarungen.

Ab jetzt bekommen die Kinder täglich einen erlebnispädagogischen Rahmen gesteckt, innerhalb dessen sie ein Ziel erreichen müssen. Heute gehen zwei BetreuerInnen, zwei Pferde und vier Kinder voran und legen eine Spur aus Gegenständen (Blätter, Holz, Steine...), die sie am Weg finden. Die zweite Gruppe geht etwa eine Stunde später los, weiß nicht wohin und muss anhand der Spuren der ersten Gruppe den Weg bzw. die erste Gruppe finden.

Die Fortbewegung der Kinder mit den Pferden funktioniert folgendermaßen: Ein Kind führt das Pferd am Halfter bzw. mit einem Führstrick, während das zweite Kind oben sitzt, auf der Decke mit Voltigiergurt. Nach einer Weile wird abgewechselt. Bei der Dreiergruppe führen zwei Kinder das Pferd, und es wird in kürzeren Abständen gewechselt.

Außerdem geht bei jedem Pferd noch ein/e BetreuerIn mit. Die ganze Wegstrecke wird im Schritt zurück gelegt. Die Hunde laufen wo es geht frei, sonst an der Leine.

Es regnet, und auch die Temperaturen sind für Anfang August sehr dürftig. Während sich die erste Gruppe, ausgestattet mit wetterfestem Gewand, auf den Weg macht, hat die zweite Gruppe im Schuppen kleine Kätzchen entdeckt und ist natürlich vollauf begeistert. Zuerst wollen alle gleichzeitig die Kätzchen halten und streicheln, und schon ist bald klar, dass da ein System her muss, da sich die Kleinen sonst nur verkriechen. Frau Wallner, der die Katzen

gehören, legt fest, dass immer nur drei Kinder zugleich in den Schuppen dürfen. Die anderen warten inzwischen im Hof. Durch die Ablenkung mit den Katzen hat anscheinend niemand aus der zweiten Gruppe mitbekommen, in welche Richtung die erste Gruppe losmaschiert ist. So wird, nachdem klar ist, dass jetzt die Suche nach der ersten Gruppe losgeht und alle Pferde und Kinder startklar sind, erst mal überlegt in welche Richtung man überhaupt den Hof verlassen soll, nach vorne durch das große Tor, das auf die Hauptstrasse des kleinen Dorfes führt, oder nach hinten über die Felder Richtung Wald. Nachdem zuerst alle ratlos sind, sagt Bub C plötzlich er habe die anderen doch gesehen, sie seien durch das große Tor hinaus. Die Gruppe glaubt ihm sofort und beschließt durch das große Tor zu gehen und er hat tatsächlich Recht, denn schon bald findet sich die erste Markierung: große, durch den Regen durchnässte, Blätter liegen am Asphalt und formen einen Pfeil, der an der kleinen Kirche vorbei Richtung Ortsende zeigt.



**Abbildung 5: Spurensuche**

Die Freude über die richtige Entscheidung ist natürlich groß. Die Pferde sind etwas nervös und Gina tänzelt unruhig am nassen Asphalt. Mädchen A wirkt ein bisschen ängstlich am Pferderücken, fasst aber bald Vertrauen, da Andrea Gina sehr schnell wieder beruhigen kann. Alle sind aufgeregt, es ist die erste Tour, es regnet, die Kinder sind in voller Montur, Regensachen, Gummistiefe usw.

Nach ein paar hundert Metern endet die asphaltierte Straße, und die Gruppe stößt auf eine weitere Markierung. Diesmal sind es Steine, die der Gruppe die Richtung weisen. Alle Kinder, egal ob am Pferd oder daneben her gehend sind eifrig auf der Suche nach Hinweisen. Vermutungen werden angestellt, und hat eines der Kinder etwas entdeckt, verbreitet sich die Information wie ein Lauffeuer im Tross.

Mittlerweile sind sowohl Kinder als auch Pferde sehr entspannt und genießen die gemeinsame Tour. Der nächste Hinweis ist sehr ausgeklügelt, er besteht aus einer leeren Plastikflasche, die auf einem Ast aufgespießt wurde. Bub C findet, man muss die Flasche unbedingt mitnehmen und zu Hause entsorgen! Alle anderen Hinweise werden fotografiert und liegen gelassen. Als der Trupp an eine große Wiese kommt, wird eines der Pferde ein bisschen nervös und das Mädchen auf seinem Rücken, sonst spuckt es immer recht große Töne, wird plötzlich ganz ruhig und bietet einem anderen Kind an, gleich den Platz zu tauschen.

Nach einer guten Stunde Spurensuche und Marsch kommt unter den Kindern die Vermutung auf, dass sich die Gruppe, einen großen Bogen beschreibend, wieder dem Hof nähert. Es wird lebhaft diskutiert und als nach dem letzten Hinweis plötzlich wieder die vertrauten Felder und Koppeln im Blickfeld auftauchen, kommt Freude auf. Auch die Pferde spüren, dass es nach Hause geht und beschleunigen ihren Schritt. Die erste Gruppe empfängt die Kinder lachend und winkend beim Hof! Alle sind durchnässt und froh, wieder zu Hause zu sein. Durch das schlechte Wetter war die Stunde Wandern doch auch anstrengend. Also versorgen heute ausnahmsweise die Betreuer die Pferde und geben den Kindern somit die Gelegenheit, gleich aus den nassen Sachen raus zu kommen. Nachdem alle versorgt sind und in trockenen Kleidern stecken, wird gegessen. Beim Essen herrscht reger Austausch zwischen den zwei Gruppen. „Wie habt ihr die Markierungen ausgesucht? Warum habt ihr gerade diesen Weg gewählt? Und war es von Anfang an klar, dass ihr wieder zum Hof zurückkehrt?“ Die Kinder der ersten Gruppe wollen natürlich wissen, ob sie die Hinweise gut angebracht hatten, ob der Weg schwer oder leicht zu finden war usw.

Nach dem Essen wird eine kurze, von den BetreuerInnen angeleitete, Reflexionsrunde durchgeführt, bei der alle Kinder der Reihe nach ihre Meinung äußern können. „Ich fand es spannend, dass ich nicht wusste wohin es geht.“ „Ich wäre lieber in der ersten Gruppe dabei gewesen und hätte die Spur gelegt!“ „Ich fand den Regen doof!“ „Mir war das egal, den Pferden hat's auch Spaß gemacht.“

Nur Mädchen A wollte nichts sagen und hat solange geschwiegen, bis die Reflexionsrunde zu Ende war.

Nachdem es immer noch regnet, müssen wir auf ein Schlechtwetterprogramm zurückgreifen. Es werden in der überdachten Einfahrt des Hofes Luftballone mit Seidenpapier und Kleister bearbeitet. Für manche Kinder ist das feinmotorisch gesehen eine echte Herausforderung, und sie brauchen viel Unterstützung, für andere ist es sehr einfach und sehr bald auch langweilig. Als die meisten sich nicht mehr konzentrieren wollen oder können, werden ein paar New Games (Spiele für große Gruppen) gespielt. Das Pferderennen ist da natürlich sehr beliebt. Ein paar Kinder fangen dann an Siedler von Catan zu spielen, und zwei Mädchen wollen den kleinen Kätzchen einen Besuch abstatten.

Während ein paar Kinder das Brettspiel Siedler von Catan spielen, versucht Mädchen A wieder einmal die ganze Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und macht sich unter anderem mit vielen anzüglichen Anspielungen daran, mein, Auto, das im Hof abgestellt ist, zu waschen. Nach einer Weile wird die ganze Angelenheit zu nass und wild und von einer Betreuerin unterbunden.

Der restliche Nachmittag vergeht mit Organisatorischem und mit der gemeinsamen Zubereitung des Abendessens.

Bald ist es auch wieder Zeit die Pferde zu füttern und noch mal auszumisten. Wegen des schlechten Wetters stehen mittlerweile vier Pferde im etwas provisorischen Stall. (Es war ursprünglich ein Kuhstall, den die Besitzerin für ihre zwei Pferde adaptiert hat. Es gab nur zwei echte Boxen, eine weitere große Box wurde dann noch eingerichtet.) Zwei Pferde bleiben mit Regendecken auf den Paddocks vor den Stall.

Nach dem Abendessen und der etwas zähen abendlichen Reflexionsrunde (Die meisten Kinder sagen dasselbe wie mittags.) wird beschlossen, dass die Kinder, die wollen, wegen des Regens und der niedrigen Temperaturen im Haus schlafen können. Fünf Kinder nehmen das Angebot dankbar an, die restlichen fühlen sich umso stärker und tapferer, dass sie trotzdem im Zelt schlafen. Kurz vor der wohlverdienten Nachtruhe kommt es noch zu einem unangenehmen Tumult. Das Handy von Mädchen A ist verschwunden! Es wurde, wie sie behauptet, gestohlen. Sie hat auch gleich einen Verdächtigen ausgemacht und beschuldigt Bub C der Tat. Es entsteht eine heftige Diskussion, die in einen Streit mündet, der durch eine

Betreuerin unterbunden wird. Das Thema wird auf morgen vertagt und alle werden schlafen geschickt!

### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Es sollen zwei Gruppen gebildet werden, wobei diese jeweils aus drei Pferden, sechs bzw. fünf Kindern und drei BetreuerInnen bestehen. Die erste Gruppe geht eine selbstgewählte Route und legt mit unterwegs gefundenem Material eine Spur. D.h. die Gruppe muss entscheiden wohin es geht, wann, wo und aus welchem Material die Hinweise platziert werden. Die andere Gruppe hat die Aufgabe die erste anhand der Spur zu finden. Die Kinder wissen vorerst nicht wohin und müssen sich entscheiden, wo sie mit der Suche beginnen.

### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Durch Teilung der Großgruppe in die zwei Gruppen mit den verschiedenen Aufgaben ist ein erneutes Forming notwendig, das aber durch die Aufgabenstellung recht schnell geht.

Bei der Entscheidungsfindung, wohin die zweite Gruppe sich am Beginn ihrer Suche richten soll, hören alle diskussionslos auf Bub A, der zufällig die erste Gruppe beim Verlassen des Hofes beobachten konnte. Somit nimmt er in dieser Situation die Alpha-Rolle ein.

Die Großgruppe und auch die Kleingruppen bei den jeweiligen Pferden sind dann relativ stabil. Die „Forming“ Phase ist fast abgeschlossen, man kann erstmals ein entspanntes, auf ein Ziel gerichtetes Zusammenarbeiten beobachten. Beim gemeinsamen Tun kommt erstmals ein Wir-Gefühl auf. Das heißt, durch die Aufgabenstellung und das gemeinsame Hinarbeiten befindet sich die Gruppe/die Gruppen teilweise schon in der „Norming“ Phase. Trotzdem finden sich auch immer wieder Elemente der „Forming“ Phase, z.B., wenn es darum geht, wer als erstes aufs Pferd steigt oder wer den ersten Hinweis sucht und findet. Hier zeigt sich noch eine starke Ich-Bezogenheit. Nach dem bestandenen Abenteuer herrscht reger Austausch zwischen den zwei Gruppen, und die jeweilige Gruppenzugehörigkeit wird deutlich.

Beim Schlechtwetterprogramm am Nachmittag (Gruppenspiele, Basteln, freies Spielen) sind die Rollen noch nicht klar und die Kinder agieren nach wie vor so, wie sie es am Besten kennen und können. Sie handeln nicht gruppen- und zielorientiert, sondern sehr ich-bezogen und mit relativ eingeschränkten Verhaltensmustern. Zum Beispiel zeigt Mädchen A, sobald es

keine konkrete Aufgabe im Zusammenhang mit den Pferden gibt wieder stark ihr derbes, unfreundliches Verhalten, das auch immer wieder sexuelle Anspielungen enthält.

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Über die Pferde (Wer sitzt als erster oben? Wie lange? Wer führt das Pferd?) wird die „Forming“ Phase ausgelebt und es zeichnen sich dadurch relativ schnell bestimmte Rollen und Funktionen innerhalb der Gruppe ab. Beim Losmarschieren sind sowohl die Kinder als auch die Pferde, unter anderem durch die Tatsache, dass es regnet, nervös. Die Nervosität und speziell das Tänzeln der Pferde wirkt respektinflößend und beeinflusst die Kinder in ihrem Tun. Es bremst die Vorlauten unter ihnen wie z.B. Mädchen A. Mädchen D wiederum hat ganz offensichtlich Angst und ist sehr still. Es zwingt z. B. auch Bub B mit seiner Aufmerksamkeit ganz hier bei den Pferden und den anderen Kindern zu sein. Erst als sich die Nervosität der Pferde etwas legt, können sich auch die Kinder entspannen. Das gemeinsame Ziel und das Entspannen während des Marsches mit den Pferden erleichtert das „Forming“.

Nach bestandenerm Abenteuer finden sich die zwei Gruppen am Hof wieder. Das ist ein Erfolgserlebnis für alle in der Großgruppe. Die Pferde kommen gerne wieder nach Hause, sie beschleunigen automatisch den Schritt, sobald sie merken es geht heimwärts. Dieses Gefühl des „Endspurts“ wird auch auf die Kinder übertragen.

Die Pferde können nach dem Ausflug außerdem immer nur im Team versorgt werden, was auch den Zusammenhalt in den Kleingruppen erhöht.

#### **4.4.4. Tag vier:**

***Sonntag, 13.08.06***

#### ***Tagesablauf***

Ein Pferd verletzt, der Tierarzt kommt, freies Spielen, Einstudieren einer Performance, Pferde satteln und zäumen, eineinhalb Stunden Marsch zum Nachbardorf, Rückkehr zum Hof (teilweise mit Kleinbus), Lagerfeuer und Grillen

#### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Verdienen und Holen der Würsteln für das abendliche Grillen am Lagerfeuer, Erfinden und Einstudieren einer kurzen Performance, Marsch zum Nachbardorf mit den Pferden und Hunden und Vorführen der Performance

### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Ohne Pferde „Norming“ und teilweise auch „Storming“ Phase, im Zusammenhang mit den Pferden bereits „Performing“ Phase

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Rücksicht auf Schwächere und auf die Pferde, potenzielle Gefahrensituationen mit den Pferden, Ausgeglichenheit in der Gruppe durch die Pferde, Routine bei Pferdepflege und Versorgung, gemeinsame Sorge um verletztes Pferd

### ***Tagesablauf***

Nach dem gestrigen anstrengenden Tag wird relativ lange geschlafen, und beim ersten Gang in den Stall erwartet uns alle eine böse Überraschung: Ein Pferd, welches wegen des Wetters die Nacht im Stall verbracht hat, hat sich sehr schwer am Kopf verletzt. Über beiden Augen klafft eine tiefe, stark blutende Wunde. Die Besitzer sind entsetzt und auch die Kinder sind alle sehr betroffen. Es wird sofort der Tierarzt gerufen und die Wunderstversorgung durch die Besitzer durchgeführt. Wir begleiten die Kinder aus dem Stall und beruhigen sie. Alle sind verständlicherweise sehr aufgeregt. Nichtsdestotrotz müssen die anderen Pferde versorgt werden. Die Kinder machen sich schweigend mit den BetreuerInnen an die Arbeit. Die Stimmung ist sehr gedrückt. Man merkt deutlich wie nahe der Vorfall allen geht. Niemand kann sich erklären wie das geschehen ist und natürlich entstehen die wildesten Theorien. Die Erwachsenen versuchen den Kindern die Situation zu erklären, erzählen was der Tierarzt macht und wie die verletzte Stute Blue weiterhin versorgt werden wird.

Mittlerweile ist auch das Handy von Mädchen A wieder aufgetaucht. Nach dem Frühstück kommt es wegen des Vorfalles zu längeren Verzögerungen. Die Kinder beschäftigen sich am Hof mit diversen Ballspielen. Dann wird ihnen das Tagesprogramm erklärt und die heutige Aufgabe und Herausforderung näher gebracht.

Es geht darum aus dem nächsten Ort, der einige Kilometer weiter weg liegt, vom Hof der Schwester unserer Gastgeberin die Würstel für das abendliche Grillen am Lagerfeuer zu holen. Das Essen will verdient werden, und so sollen die Kinder sich etwas ausdenken. Die BetreuerInnen regen zu einer kleinen „Performance“ an, die sich die Kinder selbst ausdenken sollen. Sofort tun sich alle Mädchen zusammen und fordern von Mädchen A (sie ist die älteste) Vorschläge, die sie dann jedoch nicht annehmen und sich auf nichts einigen können. Die Buben stehen eher ratlos daneben. Nach einer Weile greift eine Betreuerin ein und schlägt ein New Game namens Rampampam vor. Sie zeigt es einmal vor und nach anfänglichem Zögern nehmen es alle Kinder mit mehr oder weniger Begeisterung an.

So weit so gut, nur wo liegt dieser Hof überhaupt und wie kommen wir dort hin?

Zwei BetreuerInnen waren am Vortag einige Stunden abgegangen bzw. teilweise gefahren. Sie haben, wie bei einer Schnitzeljagd, Wollschnüre an markanten Punkten angebracht und sozusagen eine Fährte für die Kinder, ihre Pferde, die Betreuer und die drei Begleithunde gelegt. Nachdem klar ist, wonach gesucht wird, machen sich alle mit Eifer daran die Pferde zu putzen, aufzuzäumen und mit Decke und Voltigiergurt zu versehen. Leider schweben über den Vorbereitungen und dem Tun mit den Pferden immer noch die Verletzung und die Sorge um Blue.

Das Putzen nimmt wie jeden Tag ziemlich viel Zeit in Anspruch, da alle Kinder etwas machen wollen und dies dann auch sehr gewissenhaft ausführen. Egal ob es sich nun um Striegeln, Mähne kämmen, Hufeauskratzen oder Auftragen von Insektenschutzmittel handelt.





**Abbildung 6: Pferdepflege**

Endlich geht's los! Die Karawane setzt sich in Bewegung über die Felder hinterm Hof in Richtung Wald. Die ersten Schnüre sind bald gefunden, und die Kinder machen einen kleinen Wettbewerb daraus, wer sie am schnellsten entdeckt. Natürlich haben die Kinder, die gerade am Pferd sitzen, bessere Chancen etwas zu entdecken. Trotzdem wechseln die Kinder von alleine in einem sehr angenehmen Rhythmus einander ab. Die BetreuerInnen müssen nie eingreifen und halten sich auch sonst sehr im Hintergrund.

Nach ungefähr einer halben Stunden erreicht der Trupp den Waldrand. Jetzt heißt es für alle absteigen, denn durchs Unterholz werden die Pferde nur geführt. Es geht sehr flott weiter, und doch bleibt ab und an Zeit für die Kinder, etwas zu entdecken. Bub B findet einen Frosch ein anderer ein Skelett eine Tieres, was ausgiebig und neugierig begutachtet wird. Im Laufe der Wanderung werden auch diverse Beeren gefunden und teilweise gegessen, was nicht immer auf große Gegenliebe bei manchen BetreuerInnen stößt. Die Hunde werden durch den Wald an der Leine geführt. Das ist, wie die Kinder abwechselnd bemerken, auch keine allzu einfache Aufgabe. Alles in allem ist den meisten das Tempo durch den Wald aber zu hoch und manche tun dies auch kund.

Es sind doch einige Kilometer, die zurückgelegt werden müssen, aber die Gruppe kommt gut voran. Die Kinder sind sehr tapfer beim Gehen. Je länger wir unterwegs sind desto öfter

kommt der Ruf nach einem Wechsel, jeder will verständlicherweise so oft und so lange wie möglich am Pferd sitzen. Die kleineren Mädchen dürfen öfter und länger am Pferd sein und genießen das ganz offensichtlich. Bub E führt mit großer Ausdauer sein Pferd und ermöglicht so den anderen länger am Pferd zu sitzen.

Einmal muss der Trupp Eisenbahnschienen überqueren, was kurzfristig eine bemerkbare Spannung hervorruft. Es könnte ja gut sein, dass die Gleise manchen Pferden nicht ganz geheuer sind. Als alle das Hindernis überwunden haben macht sich Erleichterung breit.

Es wird angeregt geplaudert, die Kinder untereinander, aber auch mit den BetreuerInnen. Geschichten werden erzählt und man lernt sich besser kennen. Nach guten zweieinhalb Stunden Fußmarsch ist endlich der lang ersehnte Hof in Sicht. Zuerst muss noch eine recht stark befahrene Bundesstraße überquert werden, doch dann ist man am Ziel!

Wir werden schon erwartet und nach einer kurzen Verschnaufpause für alle, kommt der große Moment. Die Kinder (alle machen mit!) zeigen ihre kleine einstudierte Performance, ernten viel Applaus und sind sichtlich erleichtert und stolz als sie einen riesigen Sack Würstel fürs Grillen am Abend überreicht bekommen.

Nach der ganzen Aktion macht sich Erschöpfung breit. Die Pferde grasen auf der Wiese vorm Hof und die Kinder liegen oder sitzen daneben im Gras. So sind alle sehr froh, dass die meisten mit einem Bus zu unserem Lager zurück fahren können und nur die drei ältesten gehen bzw. reiten den ganzen Weg mit den BetreuerInnen zurück. Es dauert nicht ganz so lange, da wir eine Abkürzung nehmen und sehr schnell marschieren.

Zu Hause angekommen werden natürlich sofort die Pferde versorgt, getränkt und gefüttert. Dann steht das Lagerfeuer am Programm. Es dauert ein bisschen bis sich alle auf den Platz geeinigt haben, und bis dann tatsächlich ein Feuer brennt vergeht noch eine geraume Zeit. Man merkt allen die Erschöpfung an und die Wartezeit zerrt etwas an den Nerven. Doch wir haben noch viel vor, denn Bub C hat heute Geburtstag und den wollen wir beim Lagerfeuer mit Geschenken und improvisierter Torte aus Schwedenbomben feiern.

Die Kinder verschlingen hungrig die Würstel und die zubereiteten Salate und Kartoffeln.

Jener Bub B, der anfänglich große Probleme mit der Kommunikation mit den BetreuerInnen und teilweise auch den anderen Kindern hatte, sitzt entspannt am Schoß einer Betreuerin, plaudert viel und hat keine Scheu mehr vor Augen oder gar Körperkontakt.

Schon während der Vorbereitungen für das Lagerfeuer kippt die Stimmung unter den BetreuerInnen. Unzufriedenheit und nicht ausgesprochene Kritik hängt in der Luft. Die Nerven aller sind sehr angespannt und es zeichnet sich bereits zum Leidwesen aller eine längere Nacht mit vielen Diskussionen ab.

Sehr spät wird dann endlich gegessen und Geburtstag gefeiert. Die Kinder sind ziemlich müde und bei der anschließenden Reflexionsrunde schlafen die Jüngsten bereits ein.

Großes, von jedem Kind aufgegriffenes Thema dieser Reflexionsrunde ist Blue's Verletzung. Nachdem alle Kinder in ihren Zelten sind und den Schlaf der Gerechten schlafen, geht die Reflexionsrunde der BetreuerInnen wie erwartet in eine heftige Diskussion über, die bis drei Uhr in der Früh dauert.

### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Am Abend soll gegrillt und der Geburtstag von Bub C gefeiert werden. Dafür müssen sich die Würsteln „verdient“ und vom Hof der Schwester von Frau Wallner geholt werden. Der Hof befindet sich im Nachbardorf, das einige Kilometer weiter weg liegt. Das bedeutet einen etwa eineinhalb stündigen Fußmarsch mit den Pferden und den Begleithunden über die Felder und durch den Wald. Am Hof der Schwester müssen die Kinder dann in der Gruppe eine kleine Performance darbringen, die sie vor dem Losmarschieren einstudiert haben. Die Gruppe bleibt ungefähr eine Stunde am Hof, die Pferde können grasen und die Kinder und BetreuerInnen sich ausruhen.

Den Rückweg gehen nur die vier ältesten Kinder Mädchen A und E und Bub C und E mit den Pferden, Hunden und BetreuerInnen, die anderen Kinder werden von einem Kleinbus zurück gebracht. Beim Hof wird dann am Abend ein Lagerfeuer entfacht und die Würsteln gegrillt.

### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

An diesem Tag kann man mehrere Phasen beobachten. „Norming“, aber auch „Storming“ beim gemeinsamen Versuch sich etwas auszudenken, und dem Einstudieren der „Performance“. Es entstehen dabei spontan zwei Gruppen, eine Mädchen- und eine Bubengruppe. Der Wunsch dabei sein zu wollen, nicht aus der Gruppe heraus zu fallen, aber auch der Druck, mitmachen zu müssen, sind spürbar. Die Mädchen teilen Mädchen A ambivalent die führende Rolle zu: „Denk' du dir was aus!“ andererseits werden ihre

Vorschläge dann nicht angenommen. Mädchen A hat hier die Alpha- und die Omega-Rolle inne. Alle anderen Mädchen haben die Gamma-Rolle übernommen. Die Buben sind alle eher rat- und tatlos. Im Endeffekt müssen die BetreuerInnen eingreifen, damit etwas Produktives entstehen kann.

Auffällig ist, dass die BetreuerInnen, wenn es um Aktivitäten mit dem Pferd geht, fast nie eingreifen müssen und sich weitgehend zurückziehen können. In der Gruppe ist im Zusammenhang mit den Pferden bereits die „Performing“ Phase zu beobachten. Die verschiedenen Rollen haben sich etabliert, die Gruppe ist stabil und verfolgt gemeinsam das gesteckte Ziel.

Mädchen A hat sich integriert und fällt nicht mehr auf. Sie ist nach wie vor freundlich zu allen und sorgt sich sehr um Gina. Bub E ist sehr verantwortungsbewusst, führt über lange Strecken das Pferd und ermöglicht so den anderen Kindern, länger oben zu sitzen. Dadurch halten auch die kleineren bei dem doch sehr anstrengenden Marsch mit. Mädchen D sieht man die Anstrengung an. Durch die gegenseitige Rücksichtnahme und das reibungslose Abwechseln am Pferd, rutscht sie jedoch nicht wieder in die Außenseiterrolle. Bub B wird sehr gesprächig, vor allem zu den BetreuerInnen hin. Er ist auffällig viel zu Fuß unterwegs. Es entstehen überhaupt sehr viele Gespräche zwischen den Kindern und vor allem auch zwischen BetreuerInnen und Kindern.

In der Gruppe hat sich im Laufe des Tages und während der Bewältigung der gestellten Aufgabe die Verhaltensnorm herausgebildet, auf Schwächere in der Gruppe Rücksicht zu nehmen und sie zu integrieren. Das kann man zur „Norming“ Phase einer gut funktionierenden Gruppe zählen.

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Diese oben genannte Rücksichtnahme („Norming“) sowie das zielgerichtete Verhalten („Performing“) wird durch die Anwesenheit der Pferde verstärkt. Bub E kann durch das Pferd großzügig und verantwortungsbewusst handeln, indem er sein Pferd längere Zeit führt und die anderen reiten lässt. Die Pferde machen es möglich, dass bei dem langen und anstrengenden Marsch auch die kleineren und schwächeren Kinder mithalten können. Dank der Pferde gibt es keine wirklichen Außenseiter. Sie tragen dadurch auch immer wieder zur Ausgeglichenheit innerhalb der Gruppe bei.

Während des Marsches gibt es mehrmals Situationen, bei denen Rücksicht auf die Pferde genommen werden muss, wie z.B. im Wald, als alle Kinder absitzen und zu Fuß gehen müssen. Außerdem gibt es auch immer wieder potenziell gefährlich Situationen, wie z.B. das Überqueren eines Bahnüberganges oder einer vielbefahrenen Landstraße. Diese Situationen erhöhen die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit der Kinder merklich.

Bei der Pferdepflege und der Versorgung der Tiere mit Futter und Wasser tritt bereits Routine ein und die BetreuerInnen müssen nicht mehr helfen oder sagen, was zu tun ist. Die Kinder sind selbstständig und sichtlich stolz darauf. Auch das schweißt die Gruppe weiter zusammen und lässt die Kinder selbstsicher auftreten.

Da sich in der Nacht ein Pferd schwer am Kopf verletzt hat, sind alle sehr besorgt um das Tier. Das drückt sich vor allem auch in der Reflexionsrunde aus, in der alle Kinder ohne Ausnahme ihrer Sorge um Blue Ausdruck verleihen, und verstärkt nochmals das bereits vorhandene Wir-Gefühl.

#### **4.4.5. Tag fünf:**

***Montag, 14.08.06***

##### ***Tagesablauf***

Arbeiten mit Ton, Satteln und Zäumen der Pferde für Ausflug, Steine suchen, Annäherung an Kinder von Nachbarhof, freies Spielen, Voltigieren und Kunststücke am Pferd

##### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Schöne Steine suchen mit den Pferden, Voltigieren und kleine Kunststücke am Pferd, Zirkusnummern ausdenken und proben für Zirkusvorführung am nächsten Tag

##### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

„Performing“, durch Konkurrenz und sich vergleichen kurze „Storming“ Phase

##### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Durch das Voltigieren neuer Zugang zum Pferd, Vergleichen und Konkurrenz

### *Tagesablauf*

Nach einer sehr kurzen Nachtruhe sind alle BetreuerInnen ziemlich k.o. und die Stimmung ist im Keller. Es gibt ein paar strukturelle Veränderungen. Bisher ist niemand wirklich für einen Küchendienst eingeteilt gewesen, da wir aber uns und die Kinder in einer sehr provisorischen Küche (der Abwasch musste z.B. im Bad erledigt werden) verpflegen müssen, war das nach den ersten Tagen ein großes Thema, welches viel Unmut zu Tage brachte. Manche fühlten sich sehr benachteiligt und so wurde für heute ein Plan aufgestellt.

Blue hat noch immer schwer mit ihrer Verletzung zu kämpfen, der Tierarzt muss noch einmal kommen und die Besitzer sind sehr mitgenommen, besorgt und verärgert, was auch nicht unbedingt zur Verbesserung der Stimmungslage beiträgt.

Nachdem wie üblich die Pferde in der Früh versorgt werden und die Boxen bzw. Paddocks vom Mist befreit sind, beschäftigten sich die Kinder mit Tonarbeiten und formen Pferde, Hunde, Hufeisen und diverse Amulette mit den Initialen ihres Pferdes.

Nach dem Mittagessen werden die Pferde für den heutigen Ausflug hergerichtet. Diesmal werden schöne Steine gesucht. Die Kinder sind gleich bei der Sache, nur Mädchen D hat Bedenken und will auf keinen Fall so lange marschieren wie gestern.

Schon bald entwickeln sich Tauschgeschäfte unter den Kindern, und es werden Steine verschenkt, vorzugsweise an die BetreuerInnen

Nach dem Versorgen der Pferde und dem Mittagessen entdecken die Kinder, dass am Nachbarhof gearbeitet wird und auch Kinder anwesend sind. Es findet eine erste Annäherung zwischen unserer Kindergruppe und den Nachbarskindern statt. Am Hof nebenan gibt es sowohl Kühe, Kälber, die von allen gerne beobachtet werden sowie kleine Katzen. Nach einer Weile ist den Bauern der Besuch von so vielen Kindern dann doch zu viel und wir holen unsere Kinder wieder zurück zu den Pferden.

Am späten Nachmittag steht ein weiteres Highlight am Programm. Es wird erstmals voltigiert. Dafür wird die größte Warmblutstute – Marsella – geputzt, gezäumt und mit Decke und Voltigiergurt versehen. Das beeindruckt natürlich so manches Kind. Doch da alle schon Voltigiererfahrung mitbringen, weil alle schon HPV/R Stunden hinter sich haben, traut sich jeder auf das Pferd und macht ein paar Übungen wie Grundsitz, Mühle, Fahne, aufknien am Pferd usw.

Aber eigentlich besteht die Aufgabe darin sich mit diversen Materialien, wie Bällen, Tüchern, Ringen und dergleichen, eine kurze Darbietung am Pferd einfallen zu lassen. Das Erlernte soll dann am nächsten Tag, der zugleich auch der Abschlusstag ist, den Eltern und vielleicht auch den DorfbewohnerInnen, vorgezeigt werden.



**Abbildung 7: Proben für die Zirkusvorstellung**

Nach anfänglichem Zögern fangen alle an zu experimentieren, Bub D will unbedingt jonglieren lernen und nach einer Weile gelingt es ihm recht gut mit zwei Bällen. Drei Mädchen schließen sich spontan zu einer Kleingruppe zusammen und probieren eine Gruppenübung, bei der ein Mädchen am Pferd sitzt und die anderen zwei neben dem Pferd herlaufen und dabei dem Mädchen am Pferd bunte Ringe zuwerfen bzw. über den ausgestreckten Arm streifen. Zuerst im Schritt, nach etwas Übung gelingt das Ganze dann auch im Trab. Bub B ist, wie sich bald herausstellt, ein richtiges Bewegungstalent am Pferd und kann nach kurzer Zeit mit zwei Tüchern am Pferd kniend jonglieren. Bub E wirft mit seiner Baseballkappe einen Tennisball in die Luft und fängt ihn wieder mit der Kappe. Am Boden will das zuerst gar nicht gut gelingen, doch erstaunlicherweise klappt es dann am Pferderücken im Schritt sehr gut. Bub A hat in den vergangenen Tagen eine sehr enge Beziehung zu seinem Pflegepferd, dem Haflingerwallach Argus, aufgebaut und zeigt jetzt voller Stolz seine Kunststücke mit ihm. Der Haflinger kann sich auf Befehl des Buben verbeugen und einen Kniefall machen.

Mittendrin, und weil ja auch nur immer ein bis höchstens zwei Kinder gleichzeitig am Pferd sein können, entsteht ein Spiel unter den Kindern, das später „Kutschenspiel“ genannt wird: Die Kinder spielen Pferde, verbinden sich untereinander mit Führstricken und die Mädchen spielen abwechselnd die Kutscherin und laufen als letzte hinten nach, alle „Zügel“ in der Hand. Dann geht's mit viel Tempo und Spaß über den Reitplatz. Wieder ist Mädchen A die Drahtzieherin. Sie erfindet sozusagen das Spiel, indem sie sich einen Führstrick von den Pferden schnappt, sich ihn um den Bauch bindet und losrennt. Dann animiert sie die anderen dazu mit zu machen. Das klappt auch ganz gut. Auch Bub C macht (als einziger Bub) mit.

Der eindeutige Höhepunkt des Trainings kommt zum Schluss: Rasmus, ein Islandpony, läuft mit seiner (sichtlich stolzen) Besitzerin Frau Stegner todesverachtend unter einem großen Schwungtuch durch, das von den Kindern und BetreuerInnen gehalten bzw. geschwungen wird. Das Vertrauen, das Rasmus in seine Besitzerin hat, beeindruckt alle, und beide bekommen dementsprechend viel Applaus!

Der Tag ist wieder einmal unglaublich schnell vergangen und es ist wieder höchste Zeit, die Pferde zu füttern und dann selber etwas zu essen. Anschließend sitzen wir zur Abendreflexionsrunde zusammen. Das Abendessen und die Reflexionsrunde finden diesmal im Haus, im Schneidersitz in einem Kreis sitzend, im Vorzimmer am Boden statt. Heute sind alle sehr aufgekratzt und sprudeln nur so drauf los. Es gibt viel zu sagen und so manch einem Kind fällt es schwer, die anderen auch zu Wort kommen zu lassen. Auch die BetreuerInnen sind mit dem Tag zufrieden. Die Kinder haben Teelichter vor sich stehen bzw. in der Hand und dadurch entsteht eine sehr heimelige und fast geheimnisvolle Stimmung. Alle sind aufgeregt, weil morgen der letzte Tag ist, und die kleine „Zirkusvorführung“ statt findet; natürlich auch weil die Eltern (wenn auch nicht von allen Kinder) kommen. Zum Schluss und teilweise noch am Weg zu den Zelten, geht es um den Namen, den sich die Kinder für den Zirkus ausdenken wollen. Es ist bereits kurz vor Mitternacht als endlich Ruhe einkehrt. Den BetreuerInnen steht die Anstrengung der letzten Tage und vor allem auch der nächtlichen Diskussionen ins Gesicht geschrieben. Deshalb fällt heute die BetreuerInnen Reflexionsrunde ins Wasser und alle ziehen sich in ihre Zelte bzw. Zimmer zurück.

Dem verletzten Pferd geht es glücklicherweise etwas besser, doch die Stimmung seiner Besitzer ist nach wie vor verständlicherweise sehr gedrückt.



### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Als erstes steht heute ein Ausflug mit den Pferden in die nähere Umgebung auf dem Programm, um am Weg schöne Steine zu sammeln. Die Kinder sind leicht dafür zu begeistern und suchen fleißig nach den schönsten Steinen. Es werden Tauschgeschäfte gemacht und besonders schöne Exemplare schenken die Kinder den BetreuerInnen.

Die zweite Aufgabe besteht darin kleine Kunststücke mit diversen Materialien wie Bällen, Tüchern, Reifen usw. am Pferd zu zeigen, und zwar in Kombination mit einfachen Voltigierübungen. Die Kinder können dabei entweder alleine oder in Kleingruppen zu maximal drei Personen agieren. Zusätzlich sollen sich alle ein Kunststück ausdenken, das sie am Folgetag, dem letzten, im Zuge einer „Zirkusvorstellung“ mit den Pferden den Eltern und eventuell den DorfbewohnerInnen vorführen, sollen.

### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Mittlerweile ist „Performing“ die vorherrschende Gruppenentwicklungsphase. Die Gruppe ist stabil, leistungsorientiert und leistungsfähig. Die Aufgaben wie die tägliche Pferdepflege, das Versorgen mit Futter und Wasser sowie das Aufzäumen und Satteln für den Ausflug sind bereits gut organisierte Routinehandlungen, die die Kinder aber trotzdem mit viel Aufmerksamkeit und Genauigkeit durchführen.

Die Kinder beschäftigen sich auch viel alleine und erfinden eigene Spiele. Beispielsweise kommt, während ein Kind am Pferd Voltigierübungen und Kunststücke übt und die anderen Kinder warten müssen, das sogenannte „Kutschenspiel“ auf. Mädchen A spielt dabei wieder die führende Alpha Rolle.

Während des Voltigierens kommt kurzfristig wieder die „Storming“ Phase auf, da es plötzlich um Konkurrenz dreht und sich die Kinder untereinander vergleichen. Den allzu heftigen Vergleich unterbinden die BetreuerInnen dadurch, dass alle kleine Zirkuskunststücke einüben müssen, da sonst das unterschiedliche Können beim Voltigieren sehr auffällig wäre und vielleicht zu größerem Konkurrenzkampf führen würde.

Im Laufe des Tages ist außerdem eine erste Annäherung an die Kinder vom Nachbarhof zu bemerken. Dabei wird wieder etwas sehr typisches für die „Performing“ Phase ersichtlich, nämlich ein Auftreten nach außen hin als eine Gruppe.

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Die Kinder bekommen an diesem Tag einen neuen Zugang zum Pferd. Es wird erstmals voltigiert. Das ist zwar etwas, was alle mehr oder weniger gut können, aber es unterscheidet sich sehr von den Aktivitäten, die die Kinder in den vergangenen Tagen mit den Pferden erlebt haben. Sie werden durch das Voltigieren von dem Wir-Gefühl wieder etwas weggeholt und es geht wieder mehr um Ich-Bezogenheit. „Auf welchem Pferd möchte ich reiten? Was für Übungen mache ich? Was kann ich? Was können die anderen? Welches Kunststück möchte ich zeigen?“ Diese Fragen stehen auf einmal im Raum und die Kinder müssen, jedes für sich und nicht in der Gruppe, Antworten darauf finden. Mädchen A, B und C lösen dieses Problem indem sie eine eigene Kleingruppe bilden und gemeinsam ein Kunststück einstudieren. Bub E ist sehr schüchtern und zögerlich und braucht viel Unterstützung von den BetreuerInnen.

#### **4.4.6. Tag sechs:**

***Dienstag, 15.08.06***

#### ***Tagesablauf***

Zeltabbau, Sachen packen, freies Spielen und „Menschenpyramide“, Umzug durch Ort und Einladen der Bewohner zur „Zirkusvorstellung“, Ankunft der Eltern, „Zirkusvorstellung“, Abschied und Heimfahrt

#### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Einladen der Dorfbewohner zur „Zirkusvorstellung“, „Zirkusvorstellung“

#### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Nochmal „Performing“ Phase, Abschied und Trennung, Auflösen der Gruppe

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Präsentieren des Kunststückes im Team mit dem Pferd, emotionaler Abschied von den Pferden

### *Tagesablauf*

Heute ist also der letzte Tag, um zwei Uhr nachmittags kommen die Eltern der meisten Kinder, um sie abzuholen, die anderen sechs Kinder fahren danach mit ihrem Betreuer zurück ins Kinderdorf.

Leider ist wieder mal nicht allzu schönes Wetter und das Abbauen der Zelte nach dem Versorgen der Pferde ist immer wieder von Regenschauern begleitet. Dafür geht es aber sehr zügig voran und innerhalb einer Stunde erinnert nur noch niedergedrücktes Gras an die kleine Zeltstadt. Dann gibt es ein ausgiebiges Frühstück.

Um die Zeit bis die Eltern kommen sinnvoll zu nutzen, werden noch ein paar Spiele gespielt. Die Kinder üben sich in Menschenpyramidenbauen und wiederholen noch einmal ihre diversen Tricks oder jonglieren. Danach macht sich die Gruppe in Begleitung zweier BetreuerInnen auf, eine Runde im Dorf zu drehen und die Dorfbewohner zu der Minizirkus-Vorstellung einzuladen.



**Abbildung 8: Menschenpyramide**

Von Tür zu Tür zu gehen, anzuläuten und dann kurz zu erklären worum es geht und die Einladung auszusprechen, ist für die Kinder eine große Herausforderung. Sie sind alle zusammen sehr schüchtern, kichern, die Mädchen halten sich an den Händen und gehen überhaupt nur mehr im Pulk. Bub E hält großen Abstand zu allen und möchte am liebsten gar nicht dazu gehören. Eine Herausforderung ist es auch für die zwei Betreuerinnen mit so vielen Kindern auf der Straße unterwegs zu sein. Plötzlich ist Bub B nicht mehr bei der Gruppe und alle suchen ihn ganz aufgeregt. Er sitzt unterdessen breit grinsend im Geäst eines Baumes am Straßenrand.

Als die Gruppe zum Hof zurück kommt, sind bereits die ersten Eltern und Geschwister vorort. Nach ein paar Minuten trudeln auch die ersten Zuschauer aus dem Dorf ein. Als die Gruppe unterwegs war, haben die restlichen Betreuer bereits die Pferde geputzt, gezäumt, und mit Voltigiergurten versehen.

Die Vorstellung beginnt! Eine Betreuerin spielt die „Zirkusdirektorin“ und sagt sozusagen die Nummern an. Als erstes laufen alle Kinder, wie bei dem gestern aufgetretenen Kutschenspiel, eine große Runde über den Reitplatz, dann kommt jedes Kind einzeln zum Pferd, das in der Mitte longiert wird und führt sein kleines Kunststück vor. Die Kinder sind natürlich aufgeregt, aber es klappt alles wunderbar und sie ernten alle viel Applaus. Die Kinder laufen nach vollbrachter Leistung sichtlich stolz zu ihren Eltern oder wieder zu den anderen Kindern. Dann kommt noch die Nummer mit dem Schwungtuch und Rasmus an die Reihe, der tapfer unterhalb durch läuft und ganz zum Schluss ein letztes „Rampampam“. Das Publikum ist begeistert.

Es wird noch ein bisschen geplaudert und die Eltern fragen, wie es denn die letzten Tage war. Relativ bald fahren dann die ersten Kinder nach Hause, und es kommt zu sehr ergreifenden Abschiedsszenen. Als nur noch die Kinder aus dem Heim da sind, fließen dann endgültig Tränen. Der Abschied vor allem von den Pferden fällt sichtlich sehr schwer.

Die zwei Pferde (eines davon ist das verletzte) werden schnell verladen und auf einmal sitzen lauter weinende Kinder im Bus, der sich langsam vom Hof entfernt. Zurück bleiben noch Bub E und die restlichen BetreuerInnen. Wir warten auf einen weiteren Pferdetransporter, und als dieser kommt, werden die anderen zwei Pferde verladen und auch wir machen uns wieder auf den Weg nach Wien.

Fünf sehr intensive, schöne und auch anstrengende Tage sind vorüber. Nicht alles hat so geklappt wie geplant, ein Pferd hat sich verletzt, aber zum Glück sind alle Kinder wohlauf. Es sind Freundschaften entstanden und es wurden sehr intensive Beziehungen zu den Pferden aufgebaut. Alle waren sich zum Schluss einig, einander wieder sehen und so etwas oder ähnliches nächstes Jahr wiederholen zu wollen!

### ***Erlebnispädagogisches Setting***

Heute gibt es zwei große Herausforderungen für die Kinder. Als erstes sollen sie durchs Dorf von Haus zu Haus ziehen und ihre „Zirkusvorstellung“ ankündigen. Das ist den meisten eher unangenehm oder sogar peinlich. Trotzdem treten sie als Gruppe auf und können die ihnen gestellte Aufgabe erfolgreich meistern. Manchmal ist niemand zu Hause und sie bekommen auch ein paar Absagen, aber die Leute sind sehr freundlich und ein paar versprechen vorbeizuschauen.

Dann gilt es noch, die „Zirkusvorstellung“ gut über die Bühne zu bringen. Man sieht den Kindern das Lampenfieber an. Sie müssen es aushalten im Mittelpunkt zu stehen und von den Eltern, den Besuchern aus dem Dorf und den BetreuerInnen große Aufmerksamkeit zu bekommen. Die meisten sind anfangs sehr nervös, genießen es später aber immer mehr und freuen sich sichtlich über den Applaus und die Aufmerksamkeit.

### ***Phasen der Gruppenentwicklung***

Während des Umzugs durch das Dorf ist noch die „Performing“ Phase zu erkennen. Die Kinder treten als eingeschworene Gruppe auf, sie tun sich mit der Aufgabe an den Haustüren zu läuten und die Leute einzuladen sichtlich schwer, aber genauso klar sieht und spürt man auch das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Kinder fühlen sich in der Gruppe wohl und sicher.

In der letzten Phase, der Abschiedsphase wird die starke emotionale Bindung deutlich, die die Kinder zu den Pferden aufgebaut haben. Obwohl sich nun auch die Gruppe als solche auflöst, steht der Abschied von den Pferden im Mittelpunkt. Auch werden verschieden starke Bindungen sichtbar. Sowohl zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern als auch zwischen den Kindern und ihren Pflegepferden. Bub A hat beispielsweise eine besonders starke

Bindung zu dem Halflinger Argus aufgebaut und braucht viele tröstende Worte von den BetreuerInnen.

Das Wiedersehen mit den Eltern beeinflusst die Phase des Abschieds auch stark. Besonders zu bemerken ist, dass nicht alle Eltern anwesend sind, die Kinder aus dem Kinderdorf fahren alle gemeinsam wieder dorthin zurück. Bei den Kindern, deren Eltern anwesend sind, fällt der Abschied und das Auflösen der Bindungen zur Gruppe und auch zu den Pferden und BetreuerInnen deutlich leichter. Die BetreuerInnen geben den Eltern in Anwesenheit der Kinder ein kurzes Feedback.

### ***Gruppendynamisch relevanter Bezug zum Pferd***

Während der Zirkusvorstellung hat das Pferd einen ganz besonderen Stellenwert. Es ist PartnerIn und steht zusammen mit einem selbst im Rampenlicht. Das heißt, für die Dauer des Präsentierens bilden die Kinder mit dem Pferd ein Team. Das hat etwas beruhigendes, man ist nicht alleine, aber es ist auch ein Streßfaktor, denn es kann immer etwas Unvorhergesehenes geschehen, was das Pferd erschrecken könnte.

Wie bereits oben erwähnt fällt der Abschied von den Pferden besonders schwer. Diese Tatsache beeinflusst das Auflösen der Gruppe und den Abschied zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern sehr. Nach außen hin sind vor allem das Verabschieden von den Pferden und der empfundene Trennungsschmerz sichtbar, der Abschied untereinander geht fast unmerklich vor sich.

## **4.5. Interviews mit den Kindern**

Eine Woche nach dem Projekt im Waldviertel traf ich die Kinder noch einmal, um ihnen ein paar Fragen zu stellen. Ich fahre ins Kinderdorf und zu dem Stall, in dem Frau Stegner HPV/R Stunden abhält. Vor allem die Kinder aus dem Kinderdorf freuen sich sehr, mich zu sehen und besonders über die Fotos von den Pferden, die ich ihnen mitbringe.

Ich stelle allen Kindern einzeln folgende Fragen.

1. Wenn du an die Trekking Tage denkst, was ist dir am Besten in Erinnerung? Gibt es ein Bild, das du vor dir hast?
2. Gibt es etwas, an das du weniger gute oder schlechte Erinnerungen hast?
3. Hast du Freundinnen, Familie von den Trekking Tagen erzählt? Wenn ja, was?
4. Wer war „dein“ Pferd? Hast du es schon wieder gesehen? Hat sich etwas für dich zu ihm hin verändert?
5. Würdest du so etwas oder ähnliches wieder machen wollen?

Die Antworten der Kinder fallen recht knapp aus, und bezüglich meiner letzten Frage, sind sich alle einig, dass das eine sehr dumme Frage ist, denn natürlich würden sie so etwas sofort wieder machen wollen. Für drei der Kinder geht dieser Wunsch in Erfüllung. Sie nehmen am Folgeprojekt im Juli 2007 in Heidenreichstein teil.

#### Mädchen A:

1. „Am Besten hat mir gefallen, dass Gina mein Pferd war. Ich wünsche mir, dass Gina mir gehört. Ich sehe mich auf Gina vor mir, und alle die mir begegnen sehen mich auf Gina.“
2. „Ich hab keine schlechten Erinnerungen.“
3. „Ich hab‘ den Leuten vom Haus (das Wohnhaus im Kinderdorf ist gemeint) davon erzählt, und ich werde ihnen die Fotos zeigen.“
4. „Gina war mein Pferd. Ich hab sie noch nicht wieder gesehen, würde sie gern sehen, weiß aber nicht wann und wie. Schön, dass ich jetzt Fotos habe.“
5. „Sicher würde ich so etwas wieder machen! Immer wieder, die ganze Zeit!“

#### Mädchen B:

1. „Die Pferde und vor allem Gina! Ich seh‘ ein großes schwarzes Pferd vor mir.“
2. „Nein, ich hab keine schlechten Erinnerungen“
3. „Ich hab den Erziehern davon erzählt. Dass es schön war.“
4. „Gina, ich hab sie aber nicht mehr gesehen.“
5. „Ja, ich möchte so etwas noch mal machen.“

Mädchen C:

1. „Am Besten hat mir das Füttern von den Pferden gefallen.“
2. „Ich hab‘ nie kochen helfen dürfen!“
3. „Ich hab‘ niemandem erzählt.“
4. „Die Boco, aber ich hab sie noch nicht wieder gesehen.“
5. „Ja.“

Mädchen D:

1. „Ich weiß nicht...die Pferde.“
2. „Wir haben so lange gehen müssen, das war anstrengend.“
3. „Meiner Mama“
4. „Die Boco, nein.“
5. „Ich weiß nicht, vielleicht.“

Mädchen E:

1. „Das Reiten! Der Rasmus und die Lisa! Das hat mir alles am besten gefallen.“
2. „Dass es so kalt war, war nicht so schön.“
3. „Ich hab allen meinen Freundinnen davon erzählt und am Reitercamp.“
4. „Rasmus war mein Pferd, und ich hab ihn schon wieder gesehen. Es war schön. Ich hab ihn alleine von der Koppel holen können und selber aufgezäumt.“
5. „Ja, würde ich sofort wieder machen wollen!“

Mädchen F:

1. „Das mit den Pferden! Der Rasmus beim Spaziergehen.“
2. „Das Wetter.“
3. „Meinen Freundinnen hab ich erzählt. Von den Pferden.“
4. „Der Rasmus, und ich hab‘ ihn schon wieder gesehen. Schön.“
5. „Ja!“



Bub A:

1. "Wie der Argus frisst!"
2. „Nein, nichts.“
3. „Meinem Freund, vom Argus.“
4. „Ich hab‘ niemanden wieder gesehen. Leider sind wir wieder da.“
5. „Ich möchte das wieder machen!“

Bub B:

1. „Das Reiten und die Katzen.“
2. „Nichts.“
3. „Den Leuten.“
4. „Der Argus, nein.“
5. „Ja.“

Bub C:

1. „Wie die Gina immer den Fresskübel abgeworfen hat.“
2. „Nichts war mühsam.“
3. „Zuerst hab ich nichts erzählt, weil ich geweint hab, aber dann schon, den Erziehern und meinen Freunden.“
4. „Die Gina. Nein, hab‘ sie nicht mehr gesehen, nur das Foto.“
5. „Ja, immer!“

Bub D:

1. „Das Spielen und das Füttern von den Pferden.“
2. „Der Regen und dass es kalt war, weil da sind meine Sachen nass geworden.“
3. „Meinen Eltern.“
4. „Die Marsella, weil sie so groß war. Nein, hab sie nicht gesehen.“
5. „Weiß ich nicht genau, schon.“

Bub E:

1. „Das Gehen mit den Pferden. Eh alles. Das Fußballspielen auch.“
2. „Ich weiß nicht, nein.“
3. „Ja, eh, den Leuten.“
4. „Die Marsella, nein.“
5. „Ja, ganz sicher!“

## 5. Diskussion und Schlußbetrachtung

Bei der Analyse der einzelnen Projektstage bezüglich erlebnispädagogischem Setting, Entwicklungsphasen der Gruppe und den gruppenspezifisch relevanten Bezugspunkten zu den Pferden wurde immer wieder klar ersichtlich, dass die Pferde, manchmal allein durch ihre Anwesenheit, aber meist über die mit ihnen durchgeführten Aktivitäten die Kinder in ihrem Verhalten in der Gruppe beeinflussten. Speziell bei einem Mädchen war ein eklatanter Unterschied in ihrem Verhalten und ihrem Bezug zu den anderen Kindern zu beobachten, wenn sich die Gruppe mit den Pferden beschäftigte. Sobald die Pferde im Spiel waren, war eine allgemeine Steigerung der Zielorientiertheit, der Entscheidungsfähigkeit und vor allem des Verantwortungsbewusstseins bei allen Kindern zu bemerken.

Die Pferde sorgten durch ihre Anwesenheit auch für eine Ausgeglichenheit in der Gruppe und beschleunigten die Entwicklung derselben.

Die sechs Kinder bildeten im Laufe der Projektstage eine, in Bezug auf die Rollen, ihre Leistungs- und Arbeitsfähigkeit „gesunde“ und funktionierende Gruppe. Zwei Kinder hatten abwechselnd immer wieder die Alpha-Rolle (Führungsrolle) inne. Die anderen Kinder behielten die meiste Zeit über ihre Gamma-Rolle (Rolle der Folgenden).

Die Gruppe übernahm außnahmslos und über den Zeitraum des ganzen Projektes die Verantwortung über die Pferde. Gerade als sich ein Pferd verletzte war die gemeinsame Sorge um das Tier deutlich zu sehen. Was meiner Meinung nach auf die Gruppe auch einen relevanten Einfluss hatte, war die Tatsache, dass es sich bei Pferden um große, starke und unter Umständen Respekt einflößende Tiere handelt. In diesem Sinne wäre es sehr interessant zu sehen, was sich verändern würde, hätten die Kinder die Verantwortung über kleinere, schutzlose Tiere, wie z.B. Meerschweinchen oder ähnliches.

Abschließend kann ich sagen, dass sich erlebnispädagogisch ausgerichtete Aktivitäten mit Pferden auf die von mir beobachtete Kindergruppe hinsichtlich des Verhaltens der Gruppenmitglieder untereinander positiv und auf die Phasen der Gruppenentwicklung festigend ausgewirkt haben.

In weiterer Folge wäre es interessant in ähnlicher Konstellation Vergleichsgruppen z. B. eine Kindergruppe ohne Pferde oder eine mit anderen Tieren, zu beobachten.

## 6. Zusammenfassung

Im Zuge meines Praktikums für den Universitätslehrgang tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen nahm ich bei dem von Frau Stegner ins Leben gerufenen Projekt Trekking im Waldviertel 2006 „Meine Stärken – Deine Schwächen/Meine Schwächen – Deine Stärken“ teil. Bei dem Projekt handelte es sich um sechs erlebnispädagogisch orientierte Tage im Waldviertel für eine Gruppe von elf Kindern, sechs BetreuerInnen und sechs Pferden.

Während der sechs Tage, an denen die Kindergruppe mit den Pferden immer eine oder mehrere erlebnispädagogische Herausforderungen zu bewältigen hatten, stellte ich genaue Beobachtungen bezüglich der Entwicklungsphasen einer Gruppe und den verschiedenen gruppenspezifischen Prozessen an und hielt diese handschriftlich fest. Weiters beobachtete ich soweit es möglich war alle Aktivitäten und Interaktionen der Kinder mit den Pferden.

In meiner Hausarbeit bin ich dann der Frage nachgegangen, inwieweit sich die erlebnispädagogischen Aktivitäten mit den Pferden während des Trekking Projektes die von mir beobachteten gruppenspezifischen Prozessen und die Entwicklungsphasen, die eine Gruppe mehr oder weniger stark ausgeprägt durchläuft, beeinflussen.

Ich habe mich im theoretischen Teil meiner Arbeit zuerst um eine kurze Einführung in die Materie der Erlebnispädagogik bemüht, dann habe ich die für die Fragestellung der Hausarbeit relevanten Bereiche des sehr weitgreifenden Themas Gruppendynamik herausgegriffen. Dabei legte ich besonderes Augenmerk auf die Phasen der Gruppenentwicklung („Forming, Storming, Norming, Performing, Abschied“) und das Rollenverhalten in einer Gruppe.

Im praktischen Teil der Arbeit habe ich die einzelnen Tage hinsichtlich des erlebnispädagogischen Settings des jeweiligen Tages, der Phasen der Gruppenentwicklung und des gruppenspezifisch relevanten Bezugs zu den Pferden analysiert.

## **7. Nachwort**

Nach dem Erfolg des Projektes Trekking im Waldviertel 2006 „Mein Stärken – Deine Schwächen/ Meine Schwächen – Deine Stärken“ war Frau Stegner klar, ein Folgeprojekt auf die Beine stellen zu wollen. Mit einem teilweise neuem Team und teilweise anderen Pferden (Frau Stegner hat mittlerweile ein weiteres (HPV/R) Pferd) ging im Juli 2007 in Heidenreichstein im Waldviertel das Folgeprojekt ebenfalls sehr erfolgreich über die Bühne. Fünf Pferde und fünf BetreuerInnen waren mit dabei. Es nahmen diesmal zehn Kinder im Alter zwischen zehn und sechzehn Jahren (drei von den Kindern waren schon beim ersten Projekt dabei) teil.

## 8. Ad personam

Caroline Schaider

Erdbergstrasse 93/29

1030 Wien

mobil: 0676/ 55 44 091

e-mail: [c.schaider@gmx.net](mailto:c.schaider@gmx.net)

Geburtsdatum/ Geburtsort: 25. September 1972, Klagenfurt

### Ausbildung:

seit 2000	Studium der Medailleurkunst und Kleinplastik bei Prof. Ölzant an der Akademie der bildenden Künste in Wien
2007	Voraussichtlicher Abschluss bei Prof. Bonvicini
1997 – 1999	Bäckerlehre in Obervellach, Kärnten
1999	Lehrabschluss mit Auszeichnung
1991 – 1995	Studium der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien
1995	Erste Diplomprüfung
1983 – 1991	Bundesgymnasium Porcia in Spittal an der Drau
1991	Matura mit gutem Erfolg
1979 – 1983	Volksschule in Spittal an der Drau

Weiterbildung:

- |                   |  |
|-------------------|--|
| Mai 2004          | Fortbildung „Zirkusluft – Zirkusduft“, pädagogische Grundlagen und Zirkustechniken für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen |
| März 2004         | Erweitertes Beobachterinnentraining für Assessment–Center-Verfahren  |
| Februar 2003      | Beobachtungstraining für Assessment-Center-Verfahren „Start“   |
| April – Nov. 2002 | Fortbildungsseminar „Ökotechnik in der Arbeit mit Mädchen“   |

Berufstätigkeit:

- |           |   |
|-----------|---|
| Seit 2003 | Tätigkeit als Spielpädagogin beim Verein Müller’s Freunde   |
| Seit 2000 | freie Dienstnehmerin beim Verein Sunwork, Fachreferentin im Bereich Technik und Handwerk für Mädchen und junge Frauen                       |
| Seit 1999 | Tätigkeit als Bäckerin und Durchführung von Betriebsbesichtigungen und speziellen Führungen für Schulklassen in der Bäckerei Ströck in Wien |

## 9. Literaturverzeichnis

DEWEY J. (1993): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Weinheim. Basel. S. 193

GÄNG, M. (Hg.) (2006): Erlebnispädagogik mit dem Pferd. Erprobte Projekte aus der Praxis. 2. Aufl., Reinhardt, München, Basel.

HECKMAIR, B., MICHL, W. (2004): Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. 5. Aufl., Reinhardt, München, Basel.

HOFSTÄTTER, P.R. (1986): Gruppendynamik. Kritik der Massenpsychologie. Reinbek, Rowohlt. S. 29f

KÖNIG, O. (1996): Macht in Gruppen. Gruppendynamische Prozesse und Interventionen. Pfeiffer, München.

KÖNIG, O., SCHATTENHOFER, K. (2006): Einführung in die Gruppendynamik. Carl-Auer, Heidelberg.

REINERS, A. (2004): Praktische Erlebnispädagogik. Neue Sammlung motivierender Interaktionsspiele. Ziel, Augsburg.

ROUSSEAU, J.-J. (1975): Emile oder über die Erziehung. 3.Aufl. Paderborn, S.9-113

SCHWARZ, K. (1968): Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ihre pädagogische Theorie und Praxis. Ratingen, S.40f

TUCKMAN, B.W. (1965): Developmental sequence in small groups. Psychological Bulletin 63. S 384-399



WELLHÖFER, P.R. (2007) Gruppendynamik und soziales Lernen. 3. Aufl., Lucius und Lucius UTR, Stuttgart.

## 10. Abbildungsverzeichnis

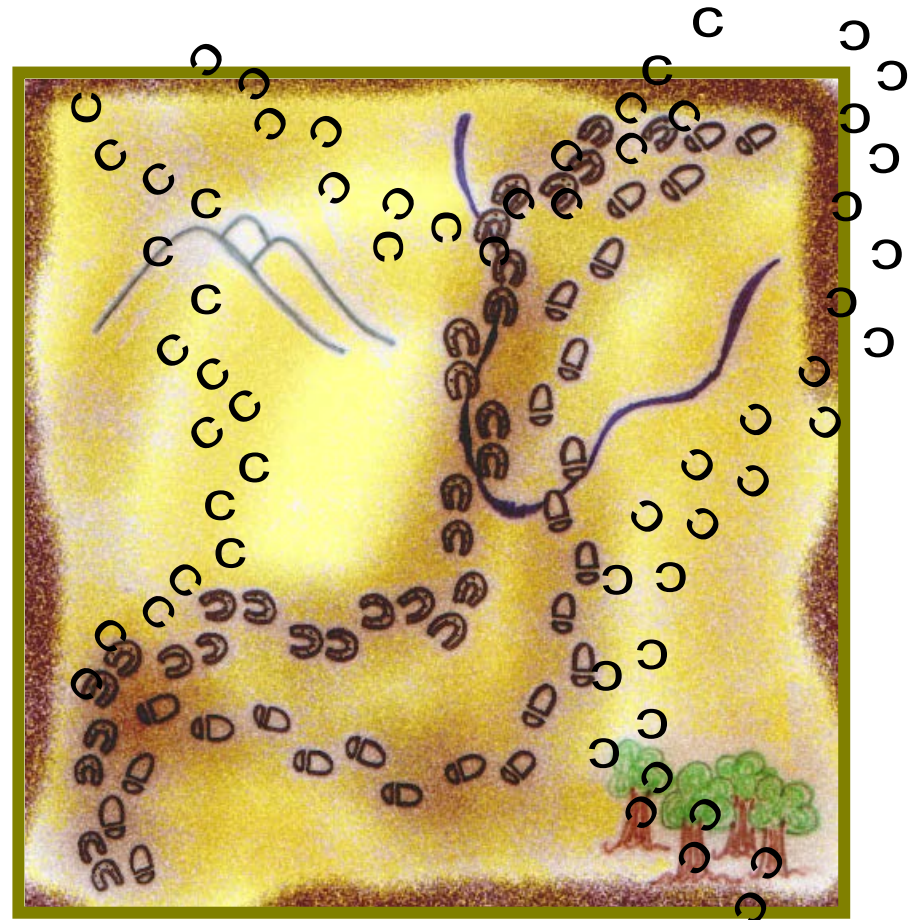
Abbildung 1: Zeltlager, POCO, Ausflug im Regen .....	17
Abbildung 2: Deckblatt Folder Trekkingtour 2006, © Karin Gemel .....	21
Abbildung 3: Zeltaufbau.....	24
Abbildung 4: Schwungtuch .....	26
Abbildung 5: Spurensuche.....	31
Abbildung 6: Pferdepflege.....	38
Abbildung 7: Proben für die Zirkusvorstellung.....	44
Abbildung 8: Menschenpyramide .....	48

## 11. Anhang

### Einpack-Checkliste

- c 5 Unterhosen
- c 5 T-Shirts
- c 3 Shorts
- c 2 Jeans
- c 2 Pullover (Sweater)
- c 2 Leggins
- c 5 Paar Socken
- c Jogginganzug
- c Regenhose und -jacke
- c Badehose bzw. Badeanzug
- c Pyjama
  
- c Feste Schuhe
- c Sandalen
- c Gummistiefel
  
- c Toilettartikel (Seife, Waschlappen, Zahnbürste, Zahnpasta, Haarbürste oder Kamm)
- c 2 Rollen Klopapier
- c 2 kleine und ein großes Handtuch
- c Hausschuhe
- c Taschentücher
- c Schlafsack
- c Unterlage
- c Sonnencreme (auch für die Lippen)
  
- c Persönliche Medikamente

Meine Stärken - deine Stärken  
 Meine Schwächen - deine Schwächen



Trekkingtour 2006

---

## ANMELDEFORMULAR

---

Ich melde meinen Sohn/ meine Tochter

.....

.....

geboren am .....

Adresse:

.....

Tel.: .....

verbindlich zur Trekkingtour 2006  
vom 11. August bis 15. August in Rohrenreith an.

Für Unfälle und Schäden, die durch das Verschulden meines Kindes entstehen, trage ich selbst die volle Verantwortung und Haftung. Ich nehme zur Kenntnis, dass die Lagerleitung für Krankheit, Sachbeschädigung, die durch eigenmächtiges Handeln meines Kindes oder durch höhere Gewalt entstehen, keine Haftung übernimmt.

---

Zutreffendes bitte ankreuzen

---

Mein Sohn/ meine Tochter

	<b>ja</b>
darf baden	
kann schwimmen	

---

## Trekkingtour 2006

---

Vom Freitag 11.8.2006 bis Dienstag 15.8.2006 geht's los  
aufs Abenteuer!!!

Die Betreuer:

Hier die genaue Adresse unseres Ausgangs- und  
Endpunktes:

Telefonnummer für den Notfall, unter der wir erreichbar  
sind:

**Selbstkostenbehalt pro Kind: €150,-**

Bei Interesse füllen Sie bitte das Anmeldeformular auf  
der linken Seite aus und geben dieses einem Betreuer  
der Trekkingtour ab, wobei €50.- bei der Anmeldung zu  
bezahlen sind.

Näheres erfahren Sie beim

---

**Elternabend am ???**

---

Adresse???

